

6.

Die Akademie und die Internationalisierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit.

Kartell und Internationale Assoziation der Akademien (1892–1914)

6.1

Einleitung

6.2

Internationalismus in den Wissenschaften und dessen Institutionalisierung

6.3

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien und die Institutionalisierung der internationalen Zusammenarbeit

6.3.1

Der Verband wissenschaftlicher Körperschaften:

Das Kartell der Akademien

6.3.2

Die Internationale Assoziation der Akademien

6.4

Wissenschaftslandschaften, Organisations- und Forschungspraktiken im Kontext internationaler Zusammenarbeit

6.5 Resümee

6.1 Einleitung

Im Juni 1892 legte der klassische Philologe wM Wilhelm von Hartel (1839–1907, Abb. 50) den Mitgliedern der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in einer Denkschrift die Notwendigkeit einer internationalen Absprache zwischen den Akademien dar. Anlass dafür boten einige altertumswissenschaftliche Großprojekte, die sowohl die Wiener als auch die Berliner Akademie unabhängig voneinander planten oder durchführten. Hartel gab zu bedenken, dass „diese öffentlichen, mit staatlichen Mitteln arbeitenden Anstalten, ohne Fühlung mit einander zu nehmen, [...] auf diese Weise nicht bloß einen Theil ihrer Gelder und Kräfte nutzlos verbrauchen, sondern wohl auch in bedauerlichen Collisionen sich gegenseitig schwächen“.¹ Als Beispiel für diese Doppelgleisigkeit führte Hartel die großen Editionsunternehmen *Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum* der Wiener Kirchenväterkommission und *Auctores antiquissimi*, eine Reihe innerhalb der *Monumenta Germaniae historica*, an. Diese beiden Institutionen hatten die „in gegenseitiger Unkenntniß über die specielle Durchführung ihrer Programme eine Reihe von Texten mit Aufwand nicht unerheblicher Mittel gleichzeitig hergestellt“. Hätte man sich im Vorfeld abgesprochen, so wären „die kostspieligen jahrelangen Inventarisierungsarbeiten der handschriftlichen Schätze in den verschiedenen Bibliotheken Europas [...] vielleicht nach einem gemeinsamen Plane durchgeführt worden, was den Gang der Arbeiten beschleunigt und die Auslagen namhaft vermindert hätte“.²

Zu einer weiteren Konkurrenzsituation mit der Preußischen Akademie war es kurz zuvor aufgrund der in Wien geplanten Sammlung antiker Inschriften in Kleinasien gekommen, die von der 1890 begründeten Kleinasiatischen Kommission in Angriff genommen werden sollte.³ Diese tangierte eine unter der Leitung von Theodor Mommsen in Berlin geplante ähnliche Sammlung. Hier wurde eine Einigung erzielt, Absprachen mit anderen europäischen Akademien über derartige Projekte gab es jedoch nicht.⁴

1 HARTEL, Denkschrift, 1893, 185.

2 Ebd., 187. Dass einige Texte der Kirchenväter in beiden Reihen etwa zur selben Zeit veröffentlicht wurden, geschah aber nicht unbedingt in Unkenntnis der Arbeiten der jeweils anderen Institution, sondern weil diese Texte in beiden Reihen nicht fehlen durften; grundlegend zur Geschichte des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften und der Internationalen Assoziation der Akademien GIERL, Geschichte, 2004, 95f.

3 Siehe Kapitel 7, 318–321.

4 Vgl. MOMMSEN/WILAMOWITZ-MOELLENDORF, Briefwechsel, 1935, 429–444 u. 459f. In einem Brief an Otto Benndorf regte Mommsen eine Aufgabenaufteilung im Bereich der Edition der kleinasiatischen Inschriften zwischen den Akademien von Berlin, Paris und Wien an, wobei ihm eine Einbindung der Regierungen nicht erforderlich erschien. Mommsen schloss den Brief mit dem Wunsch: „Es wäre recht schön, wenn wir auch einen Dreibund stiften könnten, und sogar einen solchen, den selbst der Zeus von Friedrichsruh [Bismarck] nicht hätte fertig bringen können.“ AÖAW, Kleinasiatische Kommission, K. 1, Theodor Mommsen an Otto Benndorf, 12.10.1891.



50. Wilhelm Ritter von Hartel, Unterrichtsminister, Vizepräsident der Akademie 1899–1907 und Mitbegründer des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften (Kartell)

51. Eduard Suess, Präsident der Akademie 1898–1911, Mitbegründer des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften (Kartell)

Hartel thematisierte auch die Stellung der Akademien in der Wissenschaftslandschaft, die er durch deren dynamische Entwicklung bedroht sah. Eine dringend notwendige internationale Verständigung zwischen den isoliert agierenden Gelehrtengesellschaften war bislang unterblieben. Dies habe „bereits auf manchen Gebieten ausserhalb derselben zu freien Vereinigungen in der Form von Congressen, Gelehrtenversammlungen u. dgl. geführt, welche immer mehr Aufgaben an sich ziehen und damit beträchtliche Unterstützungen von Seiten der Regierungen erlangen, die diese weit lieber und in reicherm Masse vielleicht den Akademien zukommen liessen“.⁵

Eingeschränkte staatliche Dotationen, die „in begonnenen Unternehmungen oft für lange Jahre festgerannt sind“, ermöglichten es nicht, „Gelegenheiten zu neuer fruchtbarer Thätigkeit“ zu ergreifen. „Je mehr Gelder [...] der Staat nichtakademischen Kreisen und Zwecken zur Verfügung stellt, desto weniger bleiben für die Akademien übrig.“⁶ Da die staatliche Dotation der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien seit ihrer Gründung nicht angehoben worden war,⁷ ihre Aufgaben sich aber deutlich vermehrt hatten, war dieser finanzielle Aspekt durchaus von Bedeutung. Er verlor allerdings Mitte der 1890er Jahre durch bedeutende finanzielle Zuwendungen von Privatpersonen an Brisanz.⁸

Sichtbar war jedoch der Bedeutungsverlust, den die Akademien dadurch erlitten, dass wissenschaftliche Projekte und Kooperationen in viel stärkerem Maß auf der Ebene spezialisierter Fachorganisationen stattfanden. Die in den verschiedenen Disziplinen zunehmende Vernetzung, die

5 HARTEL, Denkschrift, 1893, 186.

6 Ebd.

7 HOFFMANN/MATIS, Pecunia, 2017, 28.

8 Siehe Kapitel 7, 325–331.

sich in internationalen Kongressen, oft im Gefolge von Weltausstellungen, manifestierte, ermöglichte es, gemeinschaftliche Forschungsunternehmen länderübergreifend zu entwerfen.⁹ An dieser Entwicklung als Institutionen zu partizipieren war den Akademien bislang nicht gelungen.

Das sollte mit der Schaffung des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften erreicht werden, der von den beiden Altertumsforschern Theodor Mommsen (1817-1903), oM der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und wM Wilhelm von Hartel (1839-1907) sowie dem Geologen wM Eduard Suess (1831-1914, Abb. 51) initiiert wurde. Das Ziel war, Projekte, die für eine Akademie zu umfangreich waren, gemeinschaftlich durchzuführen und sich im Hinblick auf geplante Vorhaben abzusprechen. Diese als Kartell bezeichnete Kooperation blieb entgegen der ursprünglichen Bestrebungen auf einen Zusammenschluss deutscher Gelehrtenvereinigungen und der Wiener Akademie begrenzt. Die Internationale Assoziation der Akademien sollte erst einige Jahre später (1899) durch die Initiative der kartellierten Akademien und der Royal Society verwirklicht werden.¹⁰

Gegenstand dieses Kapitels sind die Entwicklung des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften sowie der Internationalen Assoziation der Akademien, ihre zum Teil ineinandergreifenden Forschungsprojekte und -praktiken sowie ihre Organisation. Wurde die Gründung beider Akademieverbände bislang vornehmlich aus der Perspektive Berlins und Göttingens untersucht,¹¹ erforscht dieser Beitrag die Rolle der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien beim Auf- und Ausbau interakademischer Zusammenarbeit. Zu berücksichtigen sind dabei die multinationale Wissenschaftslandschaft der Habsburgermonarchie und das Spannungsfeld der von nationalem Wettstreit bestimmten Politik und der zunehmend von Internationalismus geprägten Wissenschaft. Wirkte diese Konstellation durch die staatliche Unterstützung länderübergreifender Akademieunternehmen zunächst fördernd auf die Bildung von institutionellen Allianzen, so führte der Erste Weltkrieg zu einem Bruch der internationalen Zusammenarbeit und einer folgenden Neuausrichtung an den Bündnislinien der ehemals kriegführenden Nationen.

6.2 Internationalismus in den Wissenschaften und dessen Institutionalisierung

Der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorangetriebene technologische Ausbau des Verkehrs- und Kommunikationswesens bildete die Voraussetzung für die Etablierung neuer Formen der Wissenschaftskooperation.

9 Vgl. FOX, Science, 2016; FUCHS, Wissenschaft, 1996; RASMUSSEN, Jalons, 1990.

10 Vgl. ALTER, Royal Society, 1980.

11 Vgl. GIERL, Geschichte, 2004; VOM BRUCH, Mommsen, 2005.

Wissenschaftspopuläre Vereine, ihre Medien, Vortrags- und Vermittlungsformate schufen inklusive Kulturen des Austauschs und urbaner Öffentlichkeit.¹² Eine boomende Kongresskultur und die Gründung überstaatlicher Kommissionen, die sich mit der Koordination und Standardisierung von Beobachtungen und Messungen befassten, gingen über bisherige Medien des internationalen Austauschs wie Korrespondenznetzwerke, Gelehrtenreisen, Versammlungen und Schriftentausch hinaus.¹³ Hatten die im Lauf des 19. Jahrhunderts gegründeten Fachgesellschaften zunächst einen wesentlichen Anteil an einer Nationalisierung der Forschungslandschaft, wurden sie ab den 1870er Jahren zu Triebkräften für die Etablierung grenzüberschreitender Zusammenarbeit.¹⁴

Diese Bestrebungen sind jedoch nur mit Einschränkungen als Internationalismus zu verstehen: So blieben laut Elisabeth Crawford gemeinsame Forschungsvorhaben häufig auf bi- oder trilaterale Kooperationen beschränkt, die von einzelnen Regierungen oder wissenschaftlichen Institutionen angestoßen wurden.¹⁵ Dieser Austausch war eher extensiv und knüpfte an zeitgenössische popularisierende Interessen an. Zudem entwickelte sich die Internationalisierung der Forschungslandschaft in der Habsburgermonarchie zeitgleich mit ihrer Nationalisierung, was sich in der Gründung zahlreicher nationalsprachlicher Wissenschaftsorganisationen widerspiegelt.¹⁶ Mitchell G. Ash und Jan Surman beschreiben den „kulturellen Nationalismus“ und die mutmaßlich per se internationale „wissenschaftliche Objektivität“ als ineinander verschränkte Triebkräfte, wobei sich Forscher der überstaatlichen Scientific Community und zugleich der jeweiligen Nation zugehörig fühlen konnten.¹⁷ Weltausstellungen, deren Synergien für die Veranstaltung internationaler Fachkonferenzen genutzt wurden, boten ein Podium, auf dem technische und kunstgewerbliche Leistungsschauen mit wissenschaftlichem Austausch verbunden wurden.¹⁸ Nationale industrielle und koloniale Ziele wurden hier neben pazifistischen oder kosmopolitischen

12 Vgl. NIETO-GALAN, Science, 2016.

13 Vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 328-350. Eine Sonderstellung hat die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, die seit 1828 an jährlich wechselnden Orten veranstaltet wurde und einen Vorläufer der späteren Kongresskultur darstellt; vgl. VOM BRUCH, Leopoldina, 2016, 498.

14 Fachgesellschaften waren durch ihre Präsenz in der Öffentlichkeit und ihre Fähigkeit, sich in die zunehmend nationalisierte Wissenschaftslandschaft einzufügen, in vielen Bereichen zu Ansprechpartnern bei der Veranstaltung von Kongressen geworden. Angesichts der sich ausdifferenzierenden Forschung erwies sich ihre disziplinäre Ausrichtung von Vorteil; vgl. FELL, Disziplin, 2000, 83f.; JOHNSON, Between Nationalism, 2017, 11052.

15 Das in Sèvres, einem Vorort von Paris, angesiedelte Internationale Büro für Maß und Gewicht wurde 1875 gegründet und stellte lange Zeit die einzige überstaatliche Institution dar; vgl. CRAWFORD, Nationalism, 1992, 38; vgl. weiters LYONS, Internationalism, 1963, 14-16.

16 Vgl. FEICHTINGER, Wissenschaft, 2010, 48-56.

17 ASH/SURMAN, Nationalization, 2012, 7; vgl. SURMAN, Science, 2012.

18 Vgl. FOX, Science, 2016, 18-20.

Konzepten auf internationaler Ebene verhandelt.¹⁹ Dabei standen die ausstellenden Institutionen untereinander im Wettbewerb, denn am Ende der Veranstaltung wurden die Staaten hinsichtlich der Anzahl der ihnen verliehenen Prämierungen miteinander verglichen. Aufgrund der Verschränkung wissenschaftlicher und politischer Ziele hatten internationale Fachkongresse diplomatischen Charakter, Delegierte traten dabei als weisungsgebundene Abgesandte auf.²⁰

In den naturwissenschaftlichen Feldern, für die die weltweite Erhebung von Messdaten oder eine Prüfung der globalen Anwendbarkeit von wissenschaftlichen Konzepten notwendig war, wurden bereits früh internationale Kongresse veranstaltet. Dieser Trend setzte bei historischen oder philologischen Fächern – mit Ausnahme der Archäologie und Orientalistik – später ein, da diese tendenziell an nationalen oder Sprachräumen ausgerichtet waren.²¹ Die ersten als international bezeichneten Kongresse wurden beispielsweise 1860 für Chemie, 1864 für Botanik/Gartenbau und für Geodäsie, 1865 für Archäologie und für Astronomie, 1871 für Geografie sowie 1873 für Meteorologie und für Orientalistik veranstaltet.²² Während zunächst, wie etwa im Fach Chemie, die Vereinheitlichung von Nomenklaturen und Messungen im Vordergrund stand, wurden später auch gemeinsame Projekte initiiert und überstaatliche Fachorganisationen gegründet,²³ die Standards kontrollierten und Aushandlungsprozesse institutionalisierten.²⁴ Das Internationale Büro für Maß und Gewicht (1875), das aus einer von der französischen Regierung unterstützten gleichnamigen internationalen Kommission und der Meter-Konvention hervorging, war die erste dieser Behörden.²⁵ Andere Organisationen verblieben lange Zeit unter dem Einfluss nationaler Regierungen, etwa die 1862 auf preußische Initiative hin gegründete Mitteleuropäische Gradmessungskommission (später Internationale Kommission für Erdmessung). Deren Zentralbüro wurde in Personalunion mit dem Geo-

19 Vgl. RASMUSSEN, Jalons, 1990.

20 Vgl. HYE, Kooperation, 2020, 82.

21 Der Erste Internationale Historiker-Kongress wurde im Jahr 1900 in Paris veranstaltet; vgl. ERDMANN, Ökumene, 1987, 26–37.

22 Das im September 1860 von August Kekulé in Karlsruhe veranstaltete Symposium, an dem 120 Teilnehmer aus zwölf Staaten teilnahmen, gilt als erster internationaler Kongress für Chemie; vgl. LAING, Karlsruhe Congress, 1995; CRAWFORD, Nationalism, 1992, 38f.

23 Zum Beispiel wurde beim Ersten Meteorologischen Kongress in Wien (1873) die Einsetzung einer permanenten Kommission beschlossen, die sich mit der Vereinheitlichung von Instrumenten, Beobachtungen und deren telegrafischer Übermittlung befasste. Diese legte den Grundstein für die sechs Jahre später ins Leben gerufene International Meteorological Organization; vgl. HAMMERL/LENHARDT/STEINACKER/STEINHAUSER, Zentralanstalt, 2001, 50f.; zur frühen Standardisierung in der Chemie vgl. CRAWFORD, Nationalism, 1992, 40.

24 Zu internationalen wissenschaftlichen Kommissionen zählten u. a. das Internationale Komitee für Atomgewichte (gegründet 1897), die Internationale Kommission für Photometrie (1900) oder die Internationale Radiumstandard-Kommission (1910); vgl. GREENAWAY, Science, 1996, 242.

25 Vgl. DÉBARBAT/QUINN, Origins, 2019.



52. Blick in die anlässlich der Wiener Weltausstellung 1873 errichtete Rotunde während des Messebetriebs

dätischen Institut in Potsdam geleitet und erst seit 1895 von mehreren Regierungen finanziert.²⁶

Obgleich die Mitglieder der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in unterschiedlichen Funktionen an Kongressen mitwirkten, war die Akademie als Institution an diesen Entwicklungen zunächst nicht sichtbar beteiligt. So war die Gelehrten-gesellschaft nur am Rande in die Wiener Weltausstellung (1873) eingebunden, die als gesellschaftliches Großereignis zum Aufbau internationaler Kontakte und zur Zusammenarbeit in Wissenschaft, Handel und Politik genutzt wurde (Abb. 52). Lediglich die Adria-Kommission, die sich bereits an der internationalen maritimen Ausstellung in Neapel (1870) beteiligt hatte, zeigte Instrumente, Publikationen und grafische Auswertungen ihrer Beobachtungen.²⁷ Hingegen präsentierten sich andere wissenschaftliche Institutionen und Vereine, etwa die Universität, die Geologische Reichsanstalt oder die Anthropologische Gesellschaft; sie erhielten als Aussteller Auszeichnungen und ließen teilweise eigene Führer für den Besuch ihrer Sammlungen drucken.²⁸ Durch die Einbeziehung von 16 Fachkonferenzen (z. B. Medizin, Gartenbau, Meteorologie) in das Programm der Wiener Weltausstellung wurden Kongress- und Ausstellungswesen miteinander verknüpft.²⁹

26 Vgl. TORGE, Geschichte, 2017, 37-50; CRAWFORD, Nationalism, 1992, 42.

27 Bericht des General-Secretärs, in: Alm. 24 (1874), 126.

28 Vgl. WELTAUSSTELLUNG, Verzeichnis, 1873, 391, 461; GEOLOGISCHE REICHSANSTALT, Catalog, 1873.

29 Vgl. ONCKEN, Wiener Weltausstellung, 1873, 33; STEINMEISTER, Im Weltgarten, 2014, 81-84. Bei der Wiener Weltausstellung 1873 wurden erstmals auch in einem eigenen Ausstellungsbereich Frauenarbeiten thematisiert; vgl. BARTH-SCALMANI/FRIEDRICH, Frauen, 1995.

Die Akademie, die sich laut Generalsekretär Anton Schrötter von Kristelli (1802-1875) den „Instituten mit weniger geräuschvoller Thätigkeit“ zurechnete, stellte während der Weltausstellung ihre Sitzungslokalitäten dem Ersten Internationalen Kongress für Meteorologie zur Verfügung.³⁰ Die auf eine vorbereitende Tagung in Leipzig zurückgehende Konferenz fand auf Einladung der österreichischen Regierung sowie der Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus statt und versammelte 30 Delegierte aus 18 Ländern.³¹ Im Verlauf des Kongresses wurde die gemeinschaftliche „Errichtung von meteorologischen Stationen in den Nordpolargegenden“ initiiert, woraus sich 1879 die Internationale Polarkommission formierte, die eine koordinierte Erforschung der Arktis anstrebte.³² Die Akademie der Wissenschaften in Wien beteiligte sich auch am Internationalen Polarjahr (1882/83), das von dem k. u. k. Marineoffizier und Polarforscher Carl Weyprecht (1838-1881) angeregt worden war und von der Internationalen Polarkommission durchgeführt wurde.³³ Dabei errichteten zehn europäische Staaten und die USA Messstationen für meteorologische, erdmagnetische und physikalische Untersuchungen in der Arktis. Die österreichische Forschungsstation auf der Insel Jan Mayen wurde von der k. u. k. Marine aufgebaut und betrieben und von EM Graf Hans Wilczek (1837-1922) finanziert.³⁴ Nach Deckung der Druckkosten durch die Marinesektion des Kriegsministeriums übernahm die Akademie die Publikation der Ergebnisse, die 1886 in drei Bänden erschienen.³⁵ 1891 wurde die Polarkommission aufgelöst, eine zusammenfassende Veröffentlichung der Ergebnisse aller beteiligten Staaten unterblieb.³⁶

6.3 Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien und die Institutionalisierung der internationalen Zusammenarbeit

6.3.1 Der Verband wissenschaftlicher Körperschaften: Das Kartell der Akademien

Im Juli 1892 schrieb der Berliner Altertumswissenschaftler Theodor Mommsen (Abb. 53) an seinen Schwiegersohn Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1848-1931), der als klassischer Philologe in Göttingen tätig war, „daß die Wiener Akademie den Vorschlag wegen eines Akademiekartells mit großem Ei-

30 Bericht des General-Sekretärs, in: Alm. 23 (1873), 104.

31 Bericht über die Verhandlungen, 1873, 35f.

32 Ebd., 64.

33 Zum Kontext der Österreichisch-Ungarischen Nordpolexpedition (1872-1874) vgl. KLEMUN, Die Österreichisch-Ungarische Nordpolexpedition, 2010; SCHIMANSKI/SPRING, Passagiere, 2015, 20f.

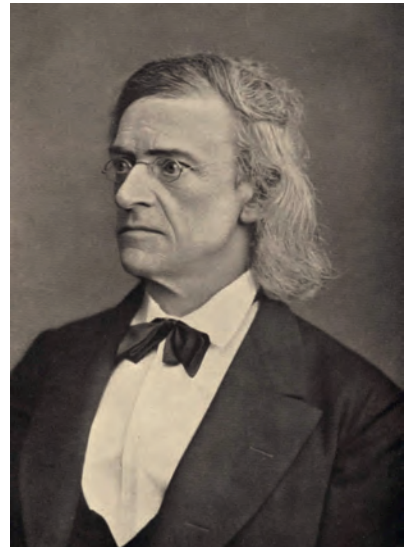
34 Bericht des Sekretärs der mat.-nat. Klasse, in: Alm. 36 (1886), 186f.

35 KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Internationale Polarforschung, 1886.

36 Vgl. BARR/LUEDECKE, History, 2010. Weitere Internationale Polarjahre wurden 1932/33, 1957/58 und 2007/08 veranstaltet.

fer auf- und angenommen“ habe.³⁷ Mommsen hatte zuvor mit dem einflussreichen Berliner Ministerialbeamten Friedrich Althoff (1839–1908) Pläne für eine Kooperation zwischen den deutschen Akademien und der Wiener Gelehrtenengesellschaft geschmiedet.³⁸ Anlass dafür bot der *Thesaurus linguae Latinae*, ein einsprachiges lateinisches Wörterbuch, das die gesamte Sprachentwicklung anhand der überlieferten Texte klassischer und spätantiker Autoren rekonstruieren sollte. Dieses Projekt war seit Jahrzehnten bei Philologenkongressen diskutiert und begrüßt worden. Da der finanzielle Aufwand jedoch die Kräfte einer einzelnen Akademie überstieg, sollte ein Zusammenschluss der Gelehrtenengesellschaften Abhilfe schaffen.³⁹ Auch die Verwirklichung anderer u. a. von Mommsen geplanter Projekte, wie die Erstellung eines Katalogs der antiken Münzen (*Corpus nummorum*), wurde im Fall einer Kosten- und Arbeitsteilung zwischen den Akademien für realisierbar erachtet.⁴⁰ Allerdings schränkte Mommsen die Erwartungen in einem Brief an Wilamowitz-Moellendorff ein: „Daß wir mit diesem Plan die Berge nicht versetzen werden, darüber werden wir uns keine Illusion machen.“ Auch bei den konkurrierenden Projekten der Berliner und Wiener Akademien, wie der Edition der antiken Inschriften Kleinasiens, könne eine „einfache Besprechung der Arbeitspläne“ schon „einigen Nutzen“ bringen, doch dafür fehle noch ein institutioneller Rahmen.⁴¹ Dieser sollte durch einen Akademieverband im Geist der Unternehmerkartelle, die Ende des 19. Jahrhunderts verbreitet waren und durch Absprachen der Mitglieder die Konkurrenz untereinander verminderten, geschaffen werden.⁴² Die beteiligten Gelehrtenengesellschaften konnten durch die Bekanntgabe der von ihnen beabsichtigten Projekte Kollisionen vermeiden und zugleich Unternehmungen, die zu umfangreich oder kostspielig für eine einzelne Akademie waren, gemeinsam in Angriff nehmen.

Im Frühjahr 1892 war Mommsen nach Wien gereist, um mit seinem Kollegen wM Wilhelm von Hartel, dem Direktor der Wiener Hofbibliothek und späteren Unterrichtsminister, den Plan persönlich zu erörtern. Da die bei-



53. Theodor Mommsen, Sekretar der philologisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften und Mitbegründer des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften (Kartell)

37 MOMMSEN/WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, Briefwechsel, 1935, 459.

38 Vgl. SUESS, *Erinnerungen*, 1916, 418–422; zu Mommsen und Althoff vgl. REBENICH/FRANKE, *Theodor Mommsen*, 2012; zum „System Althoff“ vgl. BROCKE, *Wissenschaftsgeschichte*, 1991.

39 Zur Gründungsgeschichte des Kartells vgl. OTTNER, *Zwischen Berlin*, 2016; OTTNER, *Zwischen Kontinuität*, 2018; GIERL, *Geschichte*, 2004; zum *Thesaurus* vgl. KRÖMER, *Ein schwieriges Jahrhundert*, 1995.

40 HARTEL, *Denkschrift*, 1893, 188f.

41 MOMMSEN/WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, Briefwechsel, 1935, 460.

42 SCHÜLLER, *Unternehmerverbände*, 1909, 700.

den eine Erweiterung auf die Naturwissenschaften erwogen, wurde auch der Geologe Eduard Suess, Generalsekretär der Wiener Akademie, in die Beratungen eingebunden. Dieser war von der Wichtigkeit internationaler Zusammenarbeit, insbesondere in den Erdwissenschaften, überzeugt und trat deshalb für eine rasche „Erweiterung des Übereinkommens auf alle gebildeten Staaten“ ein.⁴³ Um die Gelehrtenesellschaften von Berlin, Göttingen, Leipzig, München und Wien zu einem Beitritt zu einem „akademischen Cartell“ zu bewegen, übernahm Hartel die Ausarbeitung der eingangs erwähnten Denkschrift.⁴⁴ Mommsen entwarf die Statuten, während Suess Kontakt mit den Akademien aufnahm und diese persönlich aufsuchte.⁴⁵

Schon im Jänner des folgenden Jahres versammelten sich Delegierte der fünf Gelehrtenesellschaften in Leipzig, um sich auf die Statuten des Verbandes zu einigen und ihre Ergebnisse den Akademien zur Abstimmung vorzulegen.⁴⁶ Während sich in den meisten Punkten rasch eine Einigung erzielen ließ, bestand über die Frage der Aufnahme weiterer Gelehrtenesellschaften Uneinigkeit. Der betreffende Paragraph sah vor, dass jede „Körperschaft, welche die allgemeine Förderung der Wissenschaft bezweckt“, auf Vorschlag einer Mitgliedsakademie zum Beitritt eingeladen werden kann, wenn „kein Widerspruch erhoben“ wird.⁴⁷

Für die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien war der Aspekt der Erweiterung aus zweierlei Gründen von besonderer Bedeutung. Einerseits war „eine Vereinigung nicht bloß der Akademien Deutschlands und Österreichs, sondern auch der gelehrten Körperschaften Italiens, Frankreichs, Englands und Amerikas erstrebenswerth“, wie Suess im Hinblick auf mögliche naturwissenschaftliche Unternehmungen erklärte. Zum anderen waren die „spezifisch österreichischen Verhältnisse“ zu berücksichtigen – in den Kronländern waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nationalsprachige gelehrte Gesellschaften zu Akademien umgewandelt oder neu gegründet worden.⁴⁸ Da man für die Finanzierung der gemeinsamen Arbeiten „weit

43 SUESS, Erinnerungen, 1916, 419.

44 Nicht zum Beitritt eingeladen wurde die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle (Saale), die zwar auf eine lange Tradition zurückblicken konnte, aber keine eigenen größeren Forschungsvorhaben durchführte. Sie unterhielt enge Beziehungen zur Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte und zur Berliner Gelehrtenesellschaft, nahm jedoch im Akademiegefüge eine Sonderstellung ein. Indirekt war sie vertreten durch diejenigen ihrer Mitglieder, die Mitglieder einer der kartellierten Akademien waren; vgl. THIEL, Leopoldina, 2016, 80f.; GRAU, Wissenschaftsakademien, 1995, 32.

45 Zum Kommunikationsprozess vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 215–236. Suess informierte auch den Präsidenten der Ungarischen Akademie der Wissenschaften über das geplante Kartell. AÖAW, Internationale Assoziation der Akademien, K. 1, Eduard Suess an Loránd von Eötvös, 4.7.1892 (Konzept).

46 Protokoll der Versammlung der Delegierten, in: Alm. 43 (1893), 202–207.

47 Entwurf von Statuten, in: Alm. 43 (1893), 199–201, 201.

48 Protokoll der Versammlung der Delegierten, in: Alm. 43 (1893), 205f. Außer der Wiener Akademie bestanden in Österreich-Ungarn (ab 1867) Gelehrtenesellschaften in Budapest, Krakau, Prag und Agram/Zagreb (siehe unten, 294–298); vgl. GRAU, Berühmte Wissen-

weniger auf die eigenen Mittel der Akademien als auf Staatsunterstützung angewiesen sein wird“, sei eine „principielle Ausschliessung kleinerer oder nicht deutscher Akademien“ in Österreich weder ratsam noch möglich.⁴⁹ Ihre Berücksichtigung war unter der Regierung von Ministerpräsident Eduard Taaffe (1879-1893) besonders angeraten, da diese von einem als Eiserner Ring bezeichneten parlamentarischen Bündnis aus Polen, Tschechen, katholischen Konservativen der Alpenländer und Südslawen gestützt wurde und die Gegensätze zwischen den Nationalitäten sich zunehmend verstärkten.⁵⁰

Der Statutenentwurf, einschließlich der Bestimmung über eine Erweiterung des Kartells, wurde von den Delegierten mit Ausnahme der Vertreter der Preussischen Akademie angenommen.⁵¹ Diese lehnte Neuaufnahmen innerhalb der ersten zwei Jahre nach Gründung ab – mit der Empfehlung, es „möge erst mit der gemeinsamen Arbeit der deutschen Gesellschaften Erfahrung gesammelt werden, bis man zu einer Erweiterung schreite“.⁵² Sehr zu Mommsens Verdruss hatte sich in der Berliner Akademie, vor allem in der physikalisch-mathematischen Klasse, eine heftige Opposition gegen den Beitritt zum Verband formiert. Die Berliner Akademie votierte deshalb mit knapper Mehrheit dafür, dem Kartell nicht beizutreten, aber bei bestimmten Projekten von Fall zu Fall zu einem Zusammenwirken bereit zu sein.⁵³ Als Begründung dafür wurde mitgeteilt, die Akademie hege Bedenken, „in einen Verband einzutreten, von dem sich zur Zeit noch nicht absehen lasse, welchen Umfang er annehmen, welche Einrichtungen er erforderlich machen und welche Verbindlichkeiten er ihr auferlegen werde“.⁵⁴

Nachdem die anderen deutschen Gelehrtenvereinigungen den Beitritt beschlossen hatten, stand einer raschen Erweiterung des Verbandes aus Sicht der Wiener Akademie nichts entgegen. In der Sitzung der Gesamtakademie am 23. März 1893 beantragte Hartel deshalb, dass

das Institut de France, die Royal Society, die Universitäten Oxford und Cambridge, die Akademien Budapest, Krakau, Agram, die czechische Akademie in Prag und die Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften ebenda zum Beitritt eingeladen werden. Die Verbandkörperschaften werden von dieser Absicht verständigt werden mit dem Bemerkung, daß

schaftsakademien, 1988; GOTTAS, Universitäten, 1997, 54f.

49 HARTEL, Denkschrift, 1893, 195.

50 Vgl. HYE, Taaffe Eduard, 2015, 181. Hartel riet Mommsen in einem Brief vom 30. Juni 1892 dazu, „die Regierung nicht kopfscheu zu machen“, und fügte den Hinweis an: „[I]n unserem Parlament verfügen über unseren Geldbeutel die Polen und Tschechen.“ Zit. n. OTTNER, Zwischen Berlin, 2016, 164. Als Finanzminister fungierte von 1880 bis 1891 der Pole Julian von Dunajewski.

51 Bericht des General-Sekretärs, in: Alm. 43 (1893), 230f. Die Wiener Akademie ratifizierte die Statuten im Februar 1893. AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung v. 23.2.1893 (A 472).

52 Bericht des General-Sekretärs, in: Alm. 43 (1893), 230f.

53 Zu den Gründen für die Ablehnung der Berliner Akademie vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 237-263.

54 Bericht des General-Sekretärs, in: Alm. 43 (1893), 230f.

wenn binnen vier Wochen kein Einspruch erfolgt, die Genehmigung zu diesen Einladungen als erteilt gilt.⁵⁵

Einspruch legten jedoch alle anderen Kartellmitglieder ein: Während die Göttinger Gesellschaft sich eine Mitgliedschaft der Royal Society in London und des Institut de France vorstellen konnte, lehnte sie eine Aufnahme der anderen österreichisch-ungarischen Akademien ab. Ablehnend reagierte auch die Leipziger Gesellschaft, und München trat für eine zweijährige Sperre ein, um die Mitarbeit der Berliner Akademie an dem initialen Projekt des Thesaurus linguae Latinae nicht zu gefährden.⁵⁶ Dadurch sollte der Berliner Gelehrtengeellschaft, die eine „Führungsrolle innerhalb des deutschen Akademiegefüges“ anstrebte, weiterhin ein Beitritt zum Verband ermöglicht werden.⁵⁷ Die deutschen Akademien wollten eine Erweiterung erst nach einem Beitritt der Berliner Akademie erörtern,⁵⁸ diese erklärte sich 1906 dazu bereit. Das Kartell blieb weiterhin ein auf die deutschen Akademien und Wien beschränktes Unternehmen. Mit dem Beitritt der Berliner Akademie wurde diese Ausrichtung auf deren Wunsch durch eine Namensänderung festgeschrieben: der Verband hieß von nun an Verband deutscher wissenschaftlicher Körperschaften.⁵⁹ Erweitert wurde das Kartell einzig 1911 durch die Aufnahme der zwei Jahre zuvor gegründeten Heidelberger Akademie.⁶⁰

Bei den nun jährlich stattfindenden Versammlungen der Kartelldelegierten, zu denen die beteiligten Akademien einem bestimmten Turnus folgend einluden, wurde über die Behandlung von Projektvorschlägen beraten.⁶¹ Obgleich der Verband über keine eigene Dotation verfügte, war der Zusammenschluss für die beteiligten Akademien in finanzieller Hinsicht vorteilhaft, da die Durchführung gemeinsamer Projekte teils staatlich subventioniert wurde. Für den Thesaurus linguae Latinae beispielsweise, dessen

55 AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung v. 23.3.1893 (A 473).

56 Vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 267f.

57 THIEL, Wissenschaftslandschaft, 2016, 28.

58 Vgl. AÖAW, Internationale Assoziation der Akademien, K. 1, Eduard Suess an August Heller, 11.7.1899 (Abschrift).

59 Vgl. Statuten des Verbandes deutscher wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 56 (1906), 270f.

60 Vgl. OTTNER, Zwischen Berlin, 2016; OTTNER, Zwischen Kontinuität, 2018, 162. Auch die Aufnahme der 1917 gegründeten Württembergischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Tübingen lehnte das Kartell 1921 ab; vgl. THIEL, Leopoldina, 2016, 180.

61 Die Organisation der Versammlung übernahm die als Vorort bezeichnete einladende Mitgliedsgesellschaft. Nach der Konferenz wurden die Wanderakten an den nächsten Vorort weitergereicht; vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 285. Vororte waren: Leipzig 1893, 1897, 1901, 1905, 1910 und 1915, Göttingen 1894, 1898, 1902, 1906, 1911 und 1917, München 1895, 1899, 1903, 1907, 1912 und 1918, Wien 1896, 1900, 1904, 1909 und 1914, Berlin 1908 und 1913 sowie Heidelberg 1916. Die Versammlungen entfielen in den Jahren 1895, 1907 und 1912 (jeweils München), 1910 (Leipzig), 1913 (Berlin), 1916 (Heidelberg) und 1917 (Göttingen); vgl. Liste der bisherigen Versammlungsorte des Kartells, in: Alm. 68 (1918), 228.

Gesamtkosten bei einer Laufzeit von 20 Jahren mit 605.000 Mark (umgerechnet 711.480 K) veranschlagt worden waren,⁶² verbuchte die kaiserliche Akademie der Wissenschaften von 1894 bis 1914 insgesamt rund 144.000 K als durchlaufende Gelder, die sie dafür zweckgebunden vom Unterrichtsministerium erhielt.⁶³

Da die Preußische Akademie am Thesaurus mitwirkte, dem Verband vorerst aber nicht beitreten wollte, konnte dieses Initialprojekt offiziell nicht als Unternehmen des Kartells geführt werden. Aus Rücksichtnahme auf die Berliner Gelehrtenengesellschaft blieben somit Forschungsfelder, in denen diese federführend war, wie etwa die Altertumswissenschaften, zunächst aus den Agenden des Kartells ausgespart.⁶⁴ Die Mehrheit der rund 20 Unternehmungen, die bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs im Rahmen des Verbandes initiiert wurden, sind deshalb den Naturwissenschaften zuzurechnen. Vor allem die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien nutzte die Möglichkeit der Koordinierung und Zusammenarbeit, die das Kartell als Plattform bot. Besondere Aktivität entfaltete sie, wie in diesem Kapitel noch näher ausgeführt wird, bei der Organisation von Erdschweremessungen (ab 1894), beim Aufbau seismischer Messstationen (1897) und bei der Entsendung von Stipendiaten an den Botanischen Garten von Buitenzorg auf Java (1896), um die Tropenvegetation zu erforschen.⁶⁵ Erst ab der Jahrhundertwende wurden auch geisteswissenschaftliche Projekte eingebracht, darunter die von der Wiener Akademie vorgeschlagene Realenzyklopädie des Islam (1900), die Kritische Edition des indischen Versepos Mahābhārata (1901) und die Sammlung der Bibliothekskataloge des Mittelalters (1906). Während die orientalistischen Projekte auch auf internationaler Ebene weitergeführt wurden, blieb die Edition der Bibliothekskataloge bis weit in das 20. Jahrhundert hinein ein Gemeinschaftsprojekt des Kartells.⁶⁶

62 Vgl. KRÖMER, *Wie die Blätter*, 1994, 174. Nach dem durch den Goldstandard festgelegten Wechselkurs entsprach 1 Mark im Jahr 1902 1,176 K; vgl. Statistische Zentralkommission, Österreichisches Statistisches Handbuch, 1902, 388.

63 Vgl. AÖAW, *Buchhaltung-Rechnungsabschlüsse*, 1a (für die Jahre 1894 bis 1914). Eine zusätzliche Förderung des Thesaurus-Projektes durch die österreichische Regierung stellte die Beurlaubung zweier Gymnasialprofessoren dar, die ab 1907 zur Mitarbeit an das in München 1899 eingerichtete zentrale Thesaurus-Institut entsandt wurden; vgl. Bericht des Secretärs der phil.-hist. Kl., in: *Alm.* 57 (1907), 361f.

64 Die Berliner Akademie sträubte sich auch nach ihrem Beitritt zum Kartell 1906 gegen die offizielle Integration des Thesaurus in das Kartell; vgl. GIERL, *Geschichte*, 2004, 278–280.

65 Vgl. MEISTER, *Geschichte*, 1947, 124f. u. 129f. Die Wiener Akademie konnte mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Kultus und Unterricht jedes dritte Jahr einen Botaniker nach Buitenzorg entsenden; vgl. Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: *Alm.* 47 (1897), 218f.; siehe Kapitel 5, 241–247 u. Kapitel 7, 328.

66 Vgl. GIERL, *Geschichte*, 2004, und die jährliche Berichterstattung von den Kartellsitzungen in den Akademie-Almanachen.

6.3.2 Die Internationale Assoziation der Akademien

Die ursprüngliche Hoffnung von Suess, dass sich ein Weg finden lasse, „um den ersten Kern einer Vereinigung“ zu bilden, der „schrittweise einen immer grösseren Kreis von Nationen und Staaten“ umfassen würde, sollte sich wenige Jahre später in anderer Form erfüllen.⁶⁷ Ausgangspunkt für die Gründung der Internationalen Assoziation der Akademien war eine von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien beantragte Kooperation zwischen dem Kartell und der Royal Society in London.⁶⁸

Diese hatte 1894 in einem Schreiben an rund 200 Gelehrtengeellschaften weltweit zur Beteiligung am International Catalogue of Scientific Literature aufgerufen, der die gesamte mathematische und naturwissenschaftliche Literatur „aller Nationen“ von Jahr zu Jahr auflisten sollte.⁶⁹ Um „entscheidenden Einfluss“ auf die Gestaltung des Unternehmens zu gewinnen, entsandte das Kartell Delegierte zur Ersten Internationalen Katalog-Konferenz in London (1896).⁷⁰ Zum weiteren Austausch wurden Vertreter der Royal Society zu den folgenden Kartelltagungen in Leipzig und Göttingen eingeladen. Dabei wurden nicht nur das Katalogprojekt, sondern auch andere Themen wie geophysikalische Forschungen oder die deutsche Südpolarexpedition gemeinsam erörtert.⁷¹ Die Göttinger Gelehrtengeellschaft griff bei der Tagung 1898 den von der Royal Society geäußerten Wunsch „nach einem engeren formalen Anschluss“ auf. Die Londoner Gelehrtengeellschaft knüpfte eine mögliche Kooperation an die Bedingung, dass sich das Kartell „zu einem internationalen Verband entwickeln werde“.⁷² Die von der Wiener Akademie ausgearbeiteten Anträge zur Bildung einer „internationalen Association der größeren gelehrten Körperschaften der Erde“ wurden bei der folgenden Kartellversammlung angenommen, an der auch Berliner Delegierte teilnahmen.⁷³ Die Internationale Assoziation der Akademien sollte, darin war man sich einig, „von dem Cartell völlig getrennt eine Neuschöpfung sein“.⁷⁴ Die Berliner Akademie als älteste aller teilnehmenden deutschen Gelehrtengeellschaften erhielt die Ehre, zu einer Grün-

67 Bericht des General-Secretärs, in: Alm. 43 (1893), 230f.

68 Vgl. Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 44 (1894), 192; zur Rolle der Royal Society bei der Gründung der Internationalen Assoziation vgl. ALTER, Royal Society, 1980.

69 Vortrag des Vice-Präsidenten, in: Alm. 47 (1897), 254; vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 291.

70 Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 46 (1896), 212.

71 An der Kartelltagung 1897 nahmen Henry E. Armstrong und Arthur Schuster teil, 1898 zusätzlich Arthur W. Rücker und Michael Foster; vgl. Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 47 (1897), 214f., u. Alm. 48 (1898), 204–230.

72 AÖAW, Protokoll der Sitzung der math.-nat. Klasse v. 12.5.1898 (B 1474); vgl. Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 48 (1898), 231.

73 Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 50 (1900), 212. Die Royal Society hatte schon im März 1899 die Kartell-Akademie über die prinzipielle Zustimmung der Académie des sciences, der Reale Accademia dei Lincei und der St. Petersburger Akademie informiert, ebenso über die des Elizabeth Thompson Fund in den USA. AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung v. 17.3.1899 (A 538).

74 Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 50 (1900), 213.

dungsversammlung der Internationalen Assoziation der Akademien einzuladen.⁷⁵

An dieser im Oktober 1899 in Wiesbaden veranstalteten Tagung nahmen Gelehrtenvereinigungen aus Europa und den Vereinigten Staaten teil, darunter Vertreter der Akademien von Berlin, Göttingen, Leipzig, London, München, Paris (*Académie des sciences*), Rom, St. Petersburg, Washington und Wien (Abb. 54). Gegenstand der Beratungen waren die Statuten, in denen Organisation und Umfang der Assoziation – neun weitere Akademien sollten zur Mitgliedschaft eingeladen werden – festgelegt wurden. Dazu zählten neben der Ungarischen Akademie vornehmlich Gelehrtenvereinigungen, die in den Hauptstädten nord- und westeuropäischer Länder situiert waren.⁷⁶ Analog dem Kartell sollte die Assoziation nicht über einen festen Sitz verfügen; die Akademien, die zu den alle drei Jahre stattfindenden Generalversammlungen einluden, sollten wechselnd den Vorsitz führen.⁷⁷ Um der inneren Gliederung der nur aus einer Klasse bestehenden Gelehrtenvereinigungen entgegenzukommen, tagten die Gremien der Assoziation sowohl in für geisteswissenschaftliche und naturwissenschaftliche Belange getrennten Sektionen sowie in Gesamtsitzungen.⁷⁸ Mit der Annahme der Statuten bei der ersten Generalversammlung in Paris (1901) war die Gestaltung der Internationalen Assoziation im Wesentlichen abgeschlossen.⁷⁹

Der geografische Schwerpunkt der Vereinigung lag somit in West-, Zentral- und Nordeuropa und änderte sich bis Beginn des Ersten Weltkriegs nicht (Grafik 3 u. Tabelle 1). Eine Erweiterung erfuhr diese nur durch die Aufnahme der zuvor für die Repräsentation der britischen Geisteswissenschaften gegründeten British Academy 1903, der Akademie der Wissenschaften in Tokio 1907 und der *Société Helvétique des Sciences naturelles* in Genf 1910. Osteuropäische Akademien wie jene von Bulgarien (gegr. 1869), Rumänien (gegr. 1866), Serbien (gegr. 1886) sowie die kleineren österreichisch-

75 Zur Haltung der Berliner Akademie zum Kartell und zur Internationalen Assoziation der Akademien vgl. LAITKO, *Preußische Akademie*, 1999, 155–161.

76 Dazu zählten die Akademien von Amsterdam, Brüssel, Budapest, Kopenhagen, Madrid, Oslo und Stockholm sowie die *Académie des inscriptions et belles-lettres* und die *Académie des sciences morales et politiques* in Paris.

77 In den Intervallen zwischen den Generalversammlungen, die jedes dritte Jahr stattfanden, führte ein Ausschuss aus gewählten Delegierten der Akademien unter dem Präsidium des Vertreters des Vororts die Geschäfte.

78 Entwurf der Statuten der Internationalen Association der Akademien, in: *Alm.* 50 (1900), 219–225. Die Wahl des Vororts erfolgte bei der Generalversammlung, gewechselt wurde er am Ende des Jahres.

79 Vgl. GIERL, *Geschichte*, 2004, 402. Weiterhin diskutiert wurde der Ausbau der Institution hinsichtlich des Rechtsstatus als juristische Person sowie eines festen Sitzes mit Büro und eigenem Vermögen – und somit auch der Möglichkeit, Schenkungen entgegenzunehmen. So bot etwa die niederländische Regierung finanzielle Unterstützung für die Einrichtung eines Büros in Den Haag an, was die Generalversammlung 1910 mehrheitlich ablehnte. Bei der Generalversammlung 1913 wurde der Vorschlag, eine Akademie zur permanenten Zentralstelle zu erklären, ebenfalls abgelehnt; vgl. ebd., 531, 538.



54. Tagung der Internationalen Assoziation der Akademien in Wiesbaden, 9./10. Oktober 1899,
v. l. n. r. in der dritten Reihe:

Adolf Lieben, Arthur Schuster, Walther Dyck, Carl Salemann, Henry E. Armstrong, Friedrich Leo,
in der zweiten Reihe:

Hermann von Sicherer, Ernst Windisch, Arthur Rücker, Henry P. Bowditch, Johannes Wislicenus,
Hermann Alexander Diels, Andrei Famintsyn, Henri Moissan, Viktor von Lang, Ira Remsen, Ernst Ehlers,
in der ersten Reihe:

Gaston Darboux, Arthur Auwers, Simon Newcomb, Karl von Zittel, Rudolf Virchow, Theodor Gomperz, Adolf Mussafia.

ungarischen Akademien in Krakau, Prag und Agram/Zagreb wurden nicht zum Beitritt in die Assoziation eingeladen. Die geografische Ausrichtung der Internationalen Assoziation zeigt auch die Wahl der Versammlungsorte. Um den „internationale[n] Charakter der Association am besten hervortreten“ zu lassen, wurde die erste Arbeitssitzung während der Weltausstellung in Paris (1900) abgehalten;⁸⁰ Generalversammlungen fanden in London (1904), Wien (1907), Rom (1910) und St. Petersburg (1913) statt.⁸¹ Die Wiener Tagung war die einzige Veranstaltung einer Mitgliedsorganisation, die zugleich dem Kartell angehörte. Da innerhalb des Verbandes besprochene Projekte bereits früh in die Agenden der neuen Organisation aufgenommen worden waren, trat die Bedeutung von Kartellsitzungen zunehmend in den Hintergrund, diese entfielen in den Jahren, in denen Generalversammlungen der Assoziation stattfanden.

80 Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 50 (1900), 214. Im August 1900, zur Zeit der Weltausstellung in Paris, wurde eine vorbereitende Ausschusssitzung abgehalten; vgl. Internationale Association der Akademien, in: Alm. 51 (1901), 193-210. Da bei den Beschlussfassungen jede Akademie mit einer einzigen Stimme vertreten war, konnten zur Generalversammlung beliebig viele Delegierte entsandt werden. So waren bei der ersten Generalversammlung in Frankreich (1901) die drei Pariser Akademien mit 31 Teilnehmern vertreten, die Royal Society mit zehn, die Akademie von Berlin und die Wiener Akademie jeweils mit sechs Abgeordneten. Da der Delegierte der National Academy of Washington krankheitsbedingt verhindert war, waren ausschließlich Delegierte der 17 europäischen Mitgliedsakademien vertreten.

81 Eine für 1916 geplante Generalversammlung der Internationalen Assoziation in Berlin wurde nicht mehr durchgeführt.



Tabelle 1: Die Mitglieder der Internationalen Assoziation der Akademien mit Beitrittsjahr

Jahr	Sitz	Akademie
1899	Berlin	Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften
1899	Göttingen	Gesellschaft der Wissenschaften
1899	Leipzig	Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften
1899	London	Royal Society
1899	München	Königlich Bayerische Akademie der Wissenschaften
1899	Paris	Académie des sciences
1899	Rom	Reale Accademia dei Lincei
1899	St. Petersburg	Kaiserliche Akademie der Wissenschaften
1899	Washington, D.C.	National Academy of Sciences
1899	Wien	Kaiserliche Akademie der Wissenschaften
1901	Amsterdam	Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen
1901	Brüssel	Académie royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique
1901	Budapest	Magyar Tudományos Akadémia
1901	Christiania (Oslo)	Videnskabs-Selskabet
1901	Kopenhagen	Det Kongelige Videnskabernes Selskabs
1901	Paris	Académie des sciences morales et politiques
1901	Paris	Académie des inscriptions et belles-lettres
1901	Stockholm	Kongliga Svenska vetenskaps-akademiens
1904	London	British Academy for the Promotion of Historical, Philosophical and Philological Studies
1904	Madrid	Real Academia de Ciencias Exactas, Físicas y Naturales
1907	Tokio	Kaiserliche Akademie der Wissenschaften
1910	Genf	Schweizerische Naturforschende Gesellschaft
1913	Edinburgh	Royal Society
1913	Helsinki	Societas scientiarum fennica

Grafik 3: Geografische Verteilung der Mitglieder der Internationalen Assoziation der Akademien

Der Zweck der Internationalen Assoziation war jedoch nicht die Verhinderung von Konkurrenz, sondern „wissenschaftliche Unternehmungen von allgemeinem Interesse, welche von einer der vereinigten Akademien vorgeschlagen werden, vorzubereiten und zu fördern, und sich über Einrichtungen zur Erleichterung des wissenschaftlichen Verkehrs zu verständigen“. ⁸² Die Assoziation bot somit die Möglichkeit, die im Kartell behandelten Projekte auf breiterer Basis und mit internationaler Beteiligung zu fördern. ⁸³ Dies traf vor allem auf die Koordination erdwissenschaftlicher Untersuchungen (z. B. Erdschwere, Erdmagnetismus, Seismik und Luftpotelektrizität) zu, die nun entlang von Längen- und Breitengraden über Ländergrenzen hinweg durchgeführt werden konnten. Zugleich wurde eine Vereinheitlichung der Messverfahren angestrebt. Aber auch für geisteswissenschaftliche Projekte wie die Edition des indischen Versepos Mahābhārata oder die Zusammenstellung einer *Enzyklopädie des Islam* waren die Expertise und die finanzielle Beteiligung vieler Mitgliedsakademien von Vorteil. ⁸⁴

Da die Assoziation nicht über eigene Mittel verfügte, war eine direkte Subventionierung der insgesamt 31 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs vorgebrachten Projekte nicht intendiert. Ebenso sollte sie keine Forschungsinstitute gründen oder führen. ⁸⁵ Stattdessen musste sich die Vereinigung „auf die Gewährung moralischer Unterstützung“ beschränken, die sich darin manifestierte, dass sie die Förderungswürdigkeit von Projektvorschlägen beglaubigte und diese Projektvorschläge den zuständigen Regierungsstellen empfahl. ⁸⁶ Damit verbesserte sie die Aussicht auf die Finanzierung von Vorhaben, die auf nationaler Ebene nicht durchsetzbar waren. Durch ihre Internationalisierung konnten Projekte als Beitrag zu einem länderübergreifenden Unternehmen verstanden werden, sodass sie häufig doch mit staatlichen Mitteln gefördert wurden. ⁸⁷ Auf diese Weise trug die Assoziation zum Aufbau eines internationalen Netzes von Einrichtungen zu Hirnforschung, Meteorologie und Erdbebenmessung bei.

Zu den beachtenswertesten Projekten der Assoziation zählen die *Enzyklopädie des Islam*, international durchgeführte Untersuchungen der Erdschwere und die geodätische Vermessung des 30. Meridians in Afrika

82 Entwurf der Statuten der Internationalen Association der Akademien, in: Alm. 50 (1900), 221. Eine im Rahmen der Wiener Generalversammlung beschlossene Kodifikation der Statuten unterblieb offensichtlich, sodass diese erste Fassung auch im Almanach von 1912 mit Zusätzen und Änderungen wiedergegeben wurde; vgl. Statuten und Statutenänderungen, in: Alm. 62 (1912), 289–310.

83 Vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 528f.

84 Über diese Projekte wurde sowohl im Rahmen des Kartells als auch der Internationalen Assoziation bei Versammlungen Bericht erstattet; diese Berichte wurden im *Almanach* der Wiener Akademie abgedruckt.

85 Dies zeigte sich bei der Behandlung der Anträge zum Institut Marey und zum Pali-Wörterbuch; vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 490f., 497–504.

86 Bericht der Internationalen Association der Akademien, in: Alm. 54 (1904), 245.

87 Vgl. SCHROEDER-GUDEHUS, Die Akademie, 1999, 178–182.

(African Arc of Meridian), der britische, belgische und deutsche Kolonialinteressen tangierte.⁸⁸ Wie weiter unten noch genauer ausgeführt wird, beteiligte sich die kaiserliche Akademie der Wissenschaften maßgeblich an der Edition des *Versepos Mahābhārata*, seismologischen Forschungen und den bereits erwähnten Schweremessungen. Zudem wurden zur Erleichterung des internationalen wissenschaftlichen Austauschs – dieser war eines der Ziele der Assoziation – mehrere Ideen mit Erfolg aufgegriffen. Dazu zählten Abkommen über eine internationale Handschriftenfernleihe und Standardisierungen von Farbbezeichnungen (Chromotaxie), physiologischen Messverfahren und der Mondnomenklatur. Nicht alle der Assoziation vorgelegten Anträge wurden letztlich auch verwirklicht. Insbesondere im Vorfeld der 1907 in Wien veranstalteten Generalversammlung wurden mehrere heute utopisch anmutende Vorhaben besprochen. Der ungarische Vorschlag einer dem Pazifismus verpflichteten „Internationalen Gesamt-Academie: Welt-academie“ wurde dabei ebenso verworfen wie die Einigung auf die internationale Hilfssprache Volapük.⁸⁹

Wie aus der Wahl Wiens zum Tagungsort der dritten Generalversammlung ersichtlich ist, spielte die kaiserliche Akademie der Wissenschaften eine führende Rolle bei der internationalen Vernetzung der Gelehrtengesellschaften. Das gestiegene Ansehen der Akademien zeigte sich auch an dem festlichen Rahmenprogramm der Tagungen, das im Fall Wiens auch einen Empfang beim Kaiser und ein festliches Bankett im Grand Hotel mit führenden Politikern vorsah.⁹⁰ Zehn Jahre nach der ersten Generalversammlung der Assoziation erhielt die Akademie als Zeichen der Anerkennung eine weitere Unterstützung zur Förderung des internationalen Austausches. „In besonderer Befriedigung über die Verwirklichung der Internationalen Assoziation [...] und mit dem Wunsche, diese Annäherung noch weiter zu fördern“, stiftete Erzherzog Rainer (1827-1913), langjähriger Kurator der Akademie, die Summe von 100.000 K.⁹¹ Die Erträge sollten jährlich zwei Akademiemitgliedern Studienreisen zu den „wichtigsten außerösterreichischen Kulturstätten“ ermöglichen, um „dortselbst die Per-

88 Vgl. GILL, *On the Origin*, 1905; MACDONALD, *Two Continents*, 2000, 317. Die Fertigstellung des Projekts erfolgte erst 1954, außerhalb der Assoziation.

89 Die Wiener Akademie beauftragte den Romanisten Hugo Schuchard mit der Erstellung eines Gutachtens. Trotz des positiven Befunds, zu dem Schuchard kam, wurde beschlossen, die Frage nicht in die Tagesordnung der Generalversammlung aufzunehmen; vgl. *Internationale Association der Akademien*, in: *Alm.* 57 (1907), 245; SCHUCHARDT, Bericht, 1904; GIERL, *Geschichte*, 2004, 515-528; zum Vorschlag von Ferenc Kemény, eines ungarischen Realschuldirektors und Vertreters der internationalen Friedensbewegung, zur Gründung einer Weltakademie vgl. KEMÉNY, Entwurf, 1901.

90 Vgl. *Neue Freie Presse*, 29.5.1907, 7; 30.5.1907, 10f.; 1.6.1907, 7; 2.6.1907, 12, zu den anderen Generalversammlungen der Assoziation vgl. GIERL, *Geschichte*, 2004, 449-459.

91 Vgl. GIERL, *Geschichte*, 2004, 389. Der Kurator Erzherzog Rainer war bei der Gründung des Kartells offiziell nicht in die Verhandlungen eingebunden; vgl. OTTNER, *Zwischen Kontinuität*, 2018, 162.

sönlichkeiten der Forscher, die Organisationen, die Einrichtungen und die Arbeitsmethoden kennen [zu] lernen.“⁹² Mit den zwischen 1912 und 1914 vergebenen Stipendien wurden Studienreisen u. a. nach Ägypten, Japan und an das Massachusetts Institute of Technology bei Boston gefördert.⁹³

6.4 Wissenschaftslandschaften, Organisations- und Forschungspraktiken im Kontext internationaler Zusammenarbeit

Geografische Räume sind nicht nur Schauplatz oder Objekt der Forschung, sondern auch konstitutiv für die Produktion und den Austausch von Wissen. Dies impliziert wissenschaftliche und politische Ansprüche sowie Abhängigkeitsverhältnisse.⁹⁴ Auch Forschungseinrichtungen stehen in einem räumlichen Kontext zueinander. Ihre Organisationsformen, Praktiken und Ziele haben Anteil an der Neu- und Umbildung regionaler, nationaler und internationaler Wissenschaftslandschaften.⁹⁵ Innerhalb der Habsburgermonarchie, eines Zusammenschlusses von elf durch Sprache bestimmten Nationalitäten, wäre hinsichtlich der Vernetzung der Forschungseinrichtungen ein hoher Grad an transnationalen Verbindungen anzunehmen.⁹⁶ Während dies auf die Universitäten der Kronländer hinsichtlich der Professorenschaft zutrifft, für deren Karriere eine gewisse Mobilität erforderlich war, da sie vielfach die Institution wechselten, ist unter den Gelehrtenengesellschaften wenig transnationaler Austausch – sei es durch wechselseitige Mitgliederernennung oder Kooperationen – festzustellen.⁹⁷

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien entwickelte sich nach dem Verlust der Lombardei 1859 und Venetiens 1866 und nach dem Ausgleich mit Ungarn 1867 zu einer Gelehrtenvereinigung, die vornehmlich die deutschsprachige cisleithanische Bevölkerung repräsentierte. Mit dem Ausgleich hatte sich der geografische Einzugsbereich ihrer Mitglieder zunehmend verringert, die Akademie hatte ihren Vertretungsanspruch, der sich zunächst auf die gesamte Habsburgermonarchie erstreckte, eingebüßt.⁹⁸

92 Rainer-Widmung, in: Alm. 61 (1911), 168–171, 168.

93 Bericht des Generalsekretärs, in: Alm. 62 (1912), 324f.; Alm. 63 (1913), 398 u. 448; Alm. 64 (1914), 383.

94 Vgl. ASH, „Räume [...]“, 2000, und MAYHEW/WITHERS, *Geographies*, 2020.

95 Zur Forschungslandschaft in Wien im transnationalen Kontext vgl. ASH, *Metropolitan Scientific Infrastructures*, 2021.

96 Vgl. ASH/SURMAN, *Nationalization*, 2012; SURMAN, *Sprache*, 2020; KANN, *Zur Problematik*, 1980; WANDRUSZKA/URBANITSCH, *Habsburgermonarchie*, 2003.

97 Vgl. SURMAN, *Universities*, 2019, 150f. Bekannt ist nur eine geplante Kooperation der Akademien von Wien, Budapest und Prag für archäologische Grabungen in Ägypten, an der aus formalen und finanziellen Gründen schließlich nur die Akademien von Wien und Krakau beteiligt waren; sie fand von 1910 bis 1913 statt; siehe Kapitel 7, 376f.

98 Vgl. OTTNER, *Zwischen Wiener „Localanstalt“*, 2008; dies., *Zwischen Kontinuität*, 2018.

Zusätzlich wirkten sich eine stagnierende finanzielle Ausstattung sowie – im Gegenzug – die Aufwertung der nationalsprachlichen Akademien innerhalb der Monarchie nachteilig auf den Führungsanspruch der Wiener Gelehrten-gesellschaft aus. Die Internationalisierung eröffnete nun der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einen erweiterten Handlungsrahmen und eine neue Forschungslandschaft, in der sie sich zentral positionieren konnte. Vor allem die in der Habsburgermonarchie bestehenden Wissenschafts-akademien, die im Unterschied zur per kaiserlichem Patent neu gegründeten Wiener Gelehrten-gesellschaft zumeist auf ältere traditionsreiche Vereinigungen zurückgingen, verstanden sich als Förderer nationaler Kultur und Sprache. Institutionell unterschieden sie sich meist insofern von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, als auch Literatur und die Künste in eigenen Sektionen und Klassen vertreten waren. Eine Gemeinsamkeit war allerdings, dass alle langfristige Editionsprojekte von Geschichte- und Rechtsquellen durchführten.⁹⁹ Inhaltliche Überschneidungen führten auch zu Konkurrenz zwischen den Akademien, wie etwa im Fall der in Budapest und Wien vertretenen Balkanforschung.¹⁰⁰ Während die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien staatlich subventioniert war, mussten die anderen Gelehrten-gesellschaften zumeist auf von privaten Mäzenen gestiftete Gelder zurückgreifen und erhielten neben einer Landes-dotation auch eine geringere staatliche Förderung im Vergleich zur Wiener Akademie.¹⁰¹

Spätestens ab den 1880er Jahren trat im institutionellen Wissenschafts-gefüge der Habsburgermonarchie die nationale Fragmentierung offen zutage.¹⁰² Die zunehmende nationale Polarisierung war, besonders in Prag, auch von den Gelehrten-gesellschaften mitgetragen worden. Im Zusammenhang mit der Teilung der Prager Karl Ferdinand-Universität in eine deutsche und eine tschechische Lehranstalt (1882) traten deutschsprachige Mitglieder aus der bisher bilingualen königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag aus. Während in der Folgezeit fast ausschließlich tschechischsprachige Gelehrte als Mitglieder gewählt wurden, gründeten die deutschsprachigen Wissenschaftler um den Pathologen Philipp Knoll und

99 Zu einer historischen Zusammenstellung der Ziele, Ressourcen und Forschungsprojekte vgl. ULBRICH, Akademien, 1895, 36–39.

100 Zur Konkurrenz zwischen der Wiener und Budapester Akademie am Beispiel der Balkan-forschung vgl. GOSTENTSCHNIGG, Wissenschaft, 2007, 75–85.

101 Die königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag erhielt neben Subventionen der Landesregierung erst ab 1883 eine jährliche staatliche Dotation in Höhe von 5.000 fl.; vgl. KALOUSEK, Geschichte, 1885, 262. Da u. a. Joseph von Hammer-Purgstall, August Emanuel Reuss, Ernst Mach, Christian Doppler und Josef Škoda Mitglieder der Gesellschaft waren, wies diese eine personelle Überlappung mit der Wiener Akademie auf. Zur Budgetierung der anderen Akademien in der Habsburgermonarchie vgl. HYE, Staatliche Finanzierung, 2019.

102 Zur Nationalisierung der Forschungslandschaft vgl. SURMAN, Universities, 2019; ASH/SURMAN, Nationalization, 2012.

den Physiker Ernst Mach 1891 die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Prag. Dieser blieb jedoch eine Anerkennung als Akademie verwehrt.¹⁰³ Zusätzlich stiftete der böhmische Bauunternehmer Josef Hlávka (1831-1908) eine bedeutende Summe für die Gründung einer tschechischen Nationalakademie, die 1890 vom Monarchen als böhmische Kaiser Franz Josef-Akademie für Wissenschaften, Literatur und Kunst in Prag anerkannt und staatlich dotiert wurde. Durch die Wahl von Erzherzögen als Protektoren und Ehrenmitglieder eng an das Kaiserhaus gebunden, vereinte sie vornehmlich tschechischsprachige Forscher.¹⁰⁴ Um ihre Sichtbarkeit in der internationalen Scientific Community zu vergrößern, veröffentlichte die math.-nat. Klasse der Prager Akademie seit 1895 zusätzlich ein *Bulletin international* ihrer Tätigkeit in französischer Sprache.¹⁰⁵

Die 1872 in eine Akademie umgewandelte Krakauer Wissenschaftliche Gesellschaft verstand sich hingegen als eine über die Grenzen der Monarchie hinausreichende Einrichtung polnischer Gelehrsamkeit und vereinigte Mitglieder des Landes, das Österreich-Ungarn, Deutschland und Russland unter sich aufgeteilt hatten.¹⁰⁶ In internationaler Hinsicht an der lebendigen Kultur polnischer Emigranten in Frankreich orientiert, erhielt die Akademie der Wissenschaften in Krakau 1893 die Sammlung der Polnischen Bibliothek in Paris als Schenkung und gründete dortselbst eine Außenstelle.¹⁰⁷ Während die offizielle Sprache der Akademie Polnisch war, erschien der Anzeiger der Gelehrtengeellschaft auch in französischer und deutscher Sprache.¹⁰⁸

103 Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Prag war rechtlich als Verein gegründet worden; vgl. FRANC/MÁDLOVÁ, *History*, 2014, 40-42 u. 112-117; ULBRICH, *Akademien*, 1895, 39.

104 Vgl. FRANC/MÁDLOVÁ, *The History*, 2014, 66, 80. Für ihre Gründung stiftete Josef Hlávka ein Vermögen von 200.000 fl. Anlässlich des 40-jährigen Thronjubiläums von Kaiser Franz Joseph gewährte dieser eine Schenkung in Höhe von 20.000 fl. und ab 1890 eine jährliche staatliche Dotation von 16.000 fl.

105 Vgl. Česká akademie císaře Františka Josefa, *Bulletin*, Prag, 1895; FRANC/MÁDLOVÁ, *The History*, 2014, 92-94.

106 Vgl. GRODZISKI, *Polska Akademia*, 2005. Die Krakauer Akademie konnte 1895 auf jährliche Einnahmen in Höhe von 50.000 fl. zurückgreifen, die sich aus einer staatlichen Dotation (16.000 fl.), einer Subvention der Landesregierung (25.000 fl.), einer Subvention der Stadt Krakau (500 fl.) und Einkünften aus eigenem Vermögen und Kapital zusammensetzten. Zudem verwaltete die Akademie ein Stiftungsvermögen von 250.000 fl.; vgl. ULBRICH, *Akademien*, 1895, 37.

107 Sitzungsberichte. Öffentliche Sitzung der Akademie vom 3. Mai 1892, in: *Bulletin international de l'Académie des sciences de Cracovie*/Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau (1892), 163f.

108 Vgl. *Bulletin international de l'Académie des sciences de Cracovie. Classe des sciences. Mathématiques et naturelles*/Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse; *Bulletin international de l'Académie des sciences de Cracovie. Classe de philologie. Classe d'histoire et de philosophie*/Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau. Philologische Klasse. Historisch-philosophische Klasse. Die Denkschriften und Sitzungsberichte erschienen in polnischer Sprache.

Die auf eine Stiftung von Josip Strossmayer (1815-1905), Bischof von Dakovo (Kroatien), zurückgehende, 1866 gegründete Südslawische Akademie der Wissenschaften und Künste in Agram/Zagreb wiederum suchte die Zusammenarbeit mit Belgrad, wo sich 1886 eine Serbische Wissenschaftsakademie formiert hatte.¹⁰⁹ Diese und die slawischen Akademien in Prag, Krakau und Zagreb weisen personelle Überschneidungen hinsichtlich ihres Mitgliederbestandes (korrespondierende und Ehrenmitglieder) auf.¹¹⁰

Die 1827 gegründete Budapester Gelehrtenengesellschaft, seit 1845 als Ungarische Akademie der Wissenschaften bezeichnet, war laut ihrem Präsidenten Graf Menyhért Lónyay (1822-1884)

keine königliche Akademie, [sie] unterscheidet sich daher von jenen Akademien, die ihren Bestand der Initiative von Herrschern verdanken. Der allerhöchste Protektor unserer Akademie ist wohl der König, der [...] auch das Recht hat, die gewählten Präsidenten zu bestätigen und der Abänderung der Statuten die allerhöchste Approbation zu erteilen; in jeder anderen Hinsicht aber ist die Akademie ein unabhängiges selbstständiges Institut. Sie ist keine Landes-Akademie, die auf öffentliche Kosten durch die Beiträge der Spender erhalten wird. [...] Sie ist keine ausschliesslich aus Gelehrten und literarischen Notabilitäten bestehende Akademie. [...] Sie ist eine *ungarische* Akademie, weil ihre erste und grösste That darauf gerichtet war, eine gebildete ungarische literarische Sprache zu schaffen und mit solchem Erfolge zu verbreiten, dass die von ihr gebildete literarische Sprache heute schon die Sprache des Volkes geworden.¹¹¹

Sie betrachtete sich als der Wiener Schwesterinstitution ebenbürtig und verfügte bis zur Jahrhundertwende sogar über ein höheres Stiftungsvermögen.¹¹² Personelle Überschneidungen mit der Wiener Akademie, die bis 1867 bestanden hatten, wurden danach zum Ausnahmefall.¹¹³ Die Ungarische

109 Vgl. ŠANJEK, 150 godina, 2011. Josip Strossmayer stiftete 1860 zur Gründung der südslawischen Akademie eine Summe von 50.000 fl. Der jährliche Tätigkeitsbericht der Akademie *Rad Jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti* erschien in kroatischer Sprache.

110 Vgl. LICHOCKA, The Academy, 2015.

111 Festliche Jahressitzung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, in: Ungarische Revue (1882), 586f.

112 Vgl. PACH, A Magyar Tudományos Akadémia, 1975. Die Einnahmen der Ungarischen Akademie betrugen 1893 153.000 fl., wobei die 1867 erstmals bewilligte staatliche Dotation 40.000 fl. ausmachte. Das von der Gelehrtenengesellschaft verwaltete Stiftungskapital umfasste sogar 2.000.000 fl. 1895 verfügte die Wiener Akademie mit der Treitl-Erbschaft erstmals über ein Vermögen von mehr als 1.200.000 fl.; vgl. ULBRICH, Akademien, 1895, 37, sowie MEISTER, Geschichte, 1947, 340.

113 Zu den wM der Wiener Gelehrtenengesellschaft, die auch Mitglieder der Ungarischen Akademie waren, zählten u. a. Ami Boué, Joseph Chmel, Joseph von Hammer-Purgstall, Anton Kerner von Marilaun und Franz Miklosich. Die Wahl von Mitgliedern der Ungarischen Akademie ging nach 1867 deutlich zurück; das galt umso mehr für ihre Funktionäre. Beispielsweise erreichte der ungarische Literaturhistoriker kM Ferenc Toldy, 1835-1861 Sekretär der Ungarischen Akademie, nicht die nötige Stimmenzahl für die Wahl zum wM; vgl. ÖAW M|I|N|E, <https://mine.oeaw.ac.at>.

Akademie der Wissenschaften war zudem neben Wien die einzige Gelehrtenengesellschaft der Monarchie, die der Internationalen Assoziation angehörte.

Unter den Wissenschaftsakademien des Habsburgerreichs bestanden somit hinsichtlich ihres Tätigkeitsfelds, ihres Mitgliederpools, ihrer Organisationsformen und ihrer internationalen Ausrichtung deutliche Unterschiede. Ungleiche Anteile staatlichen und privaten Engagements an ihrer Gründung und Finanzierung führten zu einer Vielfalt von Akademietypen, die mehr parallel als miteinander existierten. War die Wiener Akademie durch die Bestellung eines kaiserlichen Kurators formell eng an die Krone und Regierung gebunden, verfügten die anderen Gelehrtenengesellschaften wie wissenschaftliche Fachvereine lediglich über Protektoren, die nur geringen Einfluss auf die Institutionen ausüben konnten. Der mangelnde Austausch zwischen den Gelehrtenengesellschaften lässt sich nicht nur mit dem geringen Interesse Wiens, sondern auch mit dem von Prag, Krakau und Agram/Zagreb intendierten Aufbau eigener internationaler Verbindungen mit französischen und slawischen Institutionen und der Förderung nationaler Forschungslandschaften erklären.

Die Nichteinbindung slawischer Gelehrtenengesellschaften in das Kartell und die Assoziation bildeten einen wesentlichen Antrieb für die 1913 erfolgte Bildung eines Verbands der slawischen Akademien, dem die Gelehrtenengesellschaften von Agram/Zagreb, Belgrad, St. Petersburg, Prag und Sofia beitraten.¹¹⁴ Die Gründungsinitiative ging auf den an der Universität Wien lehrenden Slawisten Vatroslav Jagić (1838-1923, kM 1887, wM 1888) zurück, dessen Ansinnen bei russischen Kollegen und Politikern auf offene Ohren stieß.¹¹⁵ Durch seine Erfahrungen als Mitglied der St. Petersburger und vieler slawischen Akademien bot sich Jagić als idealer Vermittler an. Er führte bei der Ausarbeitung der Verbandsstatuten im Mai 1912 in St. Petersburg den Vorsitz und konnte die aus Rücksicht auf Wien zögernde Tschechische Akademie in Prag für eine Mitgliedschaft gewinnen. Tätig konnte der Verband slawischer Akademien infolge der Balkankriege und des Ersten Weltkriegs allerdings nicht mehr werden.¹¹⁶

Neben der Nationalisierung des Wissenschaftsgefüges der Habsburgermonarchie erfolgte eine disziplinäre und institutionelle Ausdifferenzierung,

114 Vgl. GRAU, Wissenschaftsakademien, 1988, 290f.

115 Am 10. Juni 1910 schrieb Jagić an seinen St. Petersburger Kollegen Vladimir Ivanovič Lamskij: „Bei uns besteht ein Kartell mit Berlin, München, Leipzig und Göttingen, aber zur tschechischen Akademie in Prag und zur polnischen in Kraków haben wir keine Verbindung. Desto wünschenswerter wäre ein etwas näherer Umgang zwischen der Petersburger Akademie und den süd- und westslawischen Akademien“, denn die Wiener Akademie sei eine „rein deutsche Einrichtung“; zit. n. GRAU, Petersburger Akademie, 1982, 62. Wir danken Heidemarie Uhl für diesen Hinweis.

116 Die Krakauer Akademie lehnte aufgrund von politischen Vorbehalten gegen Russland als Teilungsmacht des polnischen Staats einen Beitritt ab; vgl. GRAU, Wissenschaftsakademien, 1988, 290f.

die sich u. a. in der Gründung zahlreicher neuer Lehrstühle an Universitäten, staatlicher und privater Forschungs- und Lehranstalten sowie Wissenschaftsvereine widerspiegelt. Die zu dieser Zeit in ihrer Entwicklung stagnierende kaiserliche Akademie der Wissenschaften geriet durch die dynamischen Transformationsprozesse unter Legitimationsdruck. Der drohenden Marginalisierung konnte sie mit einer Stärkung ihrer Stellung mittels internationaler Kooperationen entgegenwirken.

Auch die Forschungslandschaft des Deutschen Reichs befand sich um die Jahrhundertwende im Umbruch.¹¹⁷ Ebenso wie die Wiener Gelehrten-gesellschaft bezogen sich die im Kartell vereinigten deutschen Akademien überwiegend auf traditionelle Akademiemodelle wie jenes von Leibniz.¹¹⁸ Die laut Rüdiger vom Bruch mit „Erstarrung und Bedeutungsverlust“ kämpfenden und „insbesondere in den Naturwissenschaften eher schwerfälligen Gelehrten-gesellschaften“ sahen sich mit der Frage konfrontiert, wie sie sich angesichts der dynamischen Entwicklung institutionalisierter Forschung zu positionieren hatten. Sie bezog sich auf die Entwicklung neuer außeruni-versitärer Einrichtungen wie die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1911) und Forschungsabteilungen in Industriebetrieben.¹¹⁹ Die Internationalisierung und die Durchführung von „Großunternehmungen“ dienten nach Peter Nötzoldt als „Strategien“ gegen die mit dem institutionellen Ausbau der außer-akademischen Forschungslandschaft einhergehende „Funktionsverarmung“ der Akademien.¹²⁰ Die Gelehrten-gesellschaften gründeten in der Regel keine Institute. Sie beschäftigten sich vor allem mit der Sammlung, Beglaubigung und Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und der Verteilung von Reputation. Die Gründung des Kartells gab Anstoß zur Durchführung inter-akademischer Unternehmungen.¹²¹ Der von Martin Gierl am Beispiel der Göttinger Akademie aufgezeigte Übergang von einer „Publikations-“ zu einer „Projektakademie“, der mit der Kooperation innerhalb des Kartells in Zusammenhang steht, lässt sich allerdings nur mit Einschränkungen auf die kaiserliche Akademie der Wissenschaften übertragen.¹²² Denn hier war in der phil.-hist. Klasse bereits früh in Kommissionen projektorientiert gearbeitet worden,¹²³ ebenso in der math.-nat. Klasse, wenn auch in einem ge-

117 Vgl. u. a. THIEL, *Wissenschaftslandschaft*, 2016, 11–35; ZICHE, *Wissenschaftslandschaften*, 2008.

118 Vgl. THIEL, *Wissenschaftslandschaft*, 2016, 31f.

119 Vgl. VOM BRUCH, *Wissenschaft*, 2000, 40; HOFFMANN/KOLBOSKE/RENN, „Dem Anwenden [...]“, 2015; NÖTZOLDT, *Die Akademien*, 2008.

120 Vgl. NÖTZOLDT, *Strategien*, 2000; VOM BRUCH, Mommsen, 2005. Der Berliner Theologe Adolf Harnack bezeichnete die von Theodor Mommsen angeregten und geleiteten altertumswissenschaftlichen Großunternehmungen der Berliner Akademie programmatisch als „Großbetrieb der Wissenschaft“; vgl. OTTNER, *Zwischen Berlin*, 2016, 158f.; REBENICH, *Die Altertumswissenschaften*, 1999.

121 Vgl. VOM BRUCH, *Die Leopoldina*, 2016, 500f.; GIERL, *Geschichte*, 2004, 473.

122 GIERL, *Little Big Science*, 2014, 91.

123 Dazu zählte insbesondere die Kirchenväter- und Weistümer-Kommission. Eine Ausnahme davon stellt die Historische Kommission dar; siehe Kapitel 4, 177–179.

ringeren Ausmaß.¹²⁴ Mit der Eröffnung von zwei Forschungsinstituten vor dem Ersten Weltkrieg beschritt die Akademie in Wien sogar den Weg zur institutionalisierten Experimentalforschung.

Kommissionen bildeten die organisatorische Grundlage, auf der die Akademien auf internationaler Ebene miteinander kooperierten. Neu an der Kommissionsarbeit war allerdings das Ineinandergreifen und die Koordination der Gremien. Diese Funktion übernahm in der Wiener Akademie die Verbandskommission wissenschaftlicher Körperschaften, die die Steuerung des Austauschs mit dem Kartell und der Assoziation übernahm und so außerhalb der Klassen- und Gesamtsitzungen eine wichtige Rolle spielte.¹²⁵ Sie bot den führenden Akteuren eine internationale Handlungsplattform und bildete akademieintern eine kommunikative Schnittstelle zu den Wiener Projektkommissionen.¹²⁶ Der Einfluss der Verbandskommission wird auch insofern deutlich, als mehrere Mitglieder Leitungsfunktionen an der Akademie übernahmen. So gehörten ihr bei der Einsetzung 1892 neben Suess und Hartel, die in den Folgejahren als Präsident (1898-1911) bzw. Vizepräsident (1899-1907) die Geschicke der Akademie leiteten (Abb. 55), u. a. auch die (General-)Sekretäre Alphons Huber (1893-1898) und Julius von Hann (1893-1897) sowie der Vizepräsident Josef Stefan (1885-1893) an.¹²⁷ Oftmals wurden die Mitglieder der Verbandskommission zu kM der Partnerakademien im Kartell bzw. in der Assoziation gewählt.¹²⁸

Die Bedeutung der gemeinschaftlichen Forschungsunternehmen, die im Rahmen des Kartells und der Assoziation betrieben wurden, zeigt sich auch daran, dass rund die Hälfte der zwischen 1893 und 1914 gegründeten 18 Kommissionen der math.-nat. Klasse damit in Verbindung standen; bei der phil.-hist. Klasse war es immerhin ein Viertel der 16 in diesem Zeitraum neu eingesetzten Kommissionen.¹²⁹ Sie koordinierten die Unternehmen und ließen diese nach der Sicherung der Finanzierung oftmals von anderen Einrichtungen wie etwa der Meteorologischen Zentralanstalt oder der Hofbibliothek durchführen.¹³⁰ Die Akkreditierung eines Vorhabens durch das

124 Bestanden an der Berliner Akademie zwischen 1840 und 1890 zwei naturwissenschaftliche Kommissionen, die der Kontrolle der Meteorologischen und Geodätischen Institute dienten, wurden an der Wiener Akademie im gleichen Zeitraum zehn überwiegend projektorientierte Kommissionen eingesetzt; vgl. MEISTER, Geschichte, 1947, 289f.; HARNACK, Geschichte, 1900, 1024f.

125 Im Juni 1892 auf Initiative der phil.-hist. Klasse als gemeinschaftliche Kommission eingerichtet, sollte sie anfangs lediglich Hartels Antrag auf Bildung eines Kartells beraten; vgl. AÖAW, Sitzungsprotokolle der math.-nat. Klasse, 17.6.1892 (B1308), und der phil.-hist. Klasse, 15.6.1892 (C1307).

126 Zur Organisationspraxis der Verbands- oder Assoziations-Kommission in lokalen Akademien vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 416.

127 Vgl. MEISTER, Geschichte, 1947, 285.

128 Vgl. ÖAW M|I|N|E, <https://mine.oeaw.ac.at>.

129 Vgl. MEISTER, Geschichte, 1947, 290, 311. Nicht für alle Kooperationen wurden eigene Kommissionen gegründet, wie das Beispiel der Beteiligung an der *Enzyklopädie des Islam* zeigt.

130 Dies betraf den ab 1904 im Rahmen der Assoziation geförderten Ausbau des Erdbeben-



Kartell oder die Assoziation erschloss häufig personelle, institutionelle oder finanzielle Ressourcen, durch die größere Unternehmen erst realisierbar wurden.¹³¹ Zusätzlich förderte die Akademie durch die Heranziehung ihrer immer umfangreicheren Stiftungsmittel auch die Infrastruktur von Projekten und den Ankauf von Instrumenten zur Durchführung erdwissenschaftlicher Messungen. In Disziplinen wie Meteorologie oder Seismologie, die auf einen Vergleich und Austausch von Daten wie Messergebnisse oder standardisierte Beobachtungen angewiesen waren, wurden internationale Netzwerke und Kooperationen so zu Orten der Aushandlung und Beglaubigung wissenschaftlicher Objektivität.¹³² Je nach Intention der beim Kartell oder der Assoziation gestellten Anträge und der Art der Beteiligung der Ge-

55. Das Akademiepräsidium von 1899 bis 1907, Aufnahme ca. 1903, v. l. n. r.: Präsident Eduard Suess, Sekretär Josef Karabacek, Vizepräsident Wilhelm von Hartel, Generalsekretär Viktor von Lang

dienstes sowie das Katalog-Unternehmen der Royal Society (siehe unten, 288, 303.).

¹³¹ Neben der Einbindung von Forschern anderer staatlicher Einrichtungen entlohten Kommissionen auch Mitarbeiter auf Honorarbasis. Dazu zählten u. a. Dr. Theodor Gottlieb (1860-1929), Amanuensis der Hofbibliothek, der bis 1920 die Edition der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs bearbeitete. Von der Kommission für die Herausgabe einer chemischen Kristallografie wurde das Kartell-Vorhaben 1902/03 durch die Beistellung der Hilfskraft Dr. Karl Hlawatsch (1870-1947), unbesoldeter Volontär am Naturhistorischen Hofmuseum, gefördert.

¹³² Zur Sammlung von Daten in den Naturwissenschaften vgl. TE HEESSEN/SPARY, *Sammeln*, 2001; KOHLER, *Collecting*, 2007; STRASSER, *Collecting*, 2012.

lehrtengesellschaft lassen sich hinsichtlich der Organisations- und Forschungspraxis drei Gruppen unterscheiden. Deren Spektrum reichte von ideeller Unterstützung seitens der internationalen Vereinigungen bis zur konkreten Koordination und Kooperation gemeinsamer Projekte.

Häufig können die Unternehmungen nicht einer einzelnen Gelehrten-gesellschaft zugeordnet werden, sondern wurden bereits im Vorfeld - etwa bei internationalen Kongressen - von Fachexperten gemeinsam erörtert und anschließend von einer oder mehreren Akademien vorgeschlagen. Im Folgenden werden überwiegend Vorhaben vorgestellt, die unter maßgeblicher Beteiligung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien initiiert und umgesetzt wurden. Die erste Gruppe umfasst Unternehmen, die bereits an der Akademie oder anderen österreichischen Forschungseinrichtungen betrieben wurden und durch den Zusammenschluss mehrerer Gelehrten-gesellschaften international ausgeweitet werden sollten. Vor allem die mit der Durchführung geophysikalischer Messungen befassten Institute waren oftmals personell mit der Akademie bzw. ihren Mitgliedern verbunden. Während die mitarbeitenden Institutionen ihr Personal und ihre Infrastruktur einbrachten, beteiligte sich die Akademie an den Kosten - insbesondere beim Ankauf von Instrumenten - und übernahm durch die jeweilige Projektkommission eine koordinierende Tätigkeit. Auf diese Art entstanden Kooperationen mit dem Militärgeographischen Institut, der Kriegsmarine, der Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus (ab 1904 Geodynamik), der Universitätssternwarte und den physikalischen Universitätsinstituten. Zu den Unternehmen zählen u. a. Untersuchungen zu Erdschwere, Seismik und Luftelektrizität.¹³³

Als erste Initiative der Wiener Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Kartells wurden 1894 „systematische Messungen der Erdschwere mit Rücksicht auf geotektonische Verhältnisse“ beantragt, mit denen Rückschlüsse auf die Gestalt der Erde gewonnen werden sollten.¹³⁴ Diese waren bereits von Robert Daublesky von Sterneck (1839-1910), Abteilungsleiter am Militärgeographischen Institut und seit 1882 Mitglied der Österreichischen Kommission für die internationale Erdmessung, mit einem von ihm konstruierten Pendelapparat im Gebiet der Habsburgermonarchie und in der Adria vorgenommen worden.¹³⁵ 1893 zum kM I gewählt, arbeitete Daublesky von Sterneck gemeinsam mit wM Edmund Weiss (1837-1917), Leiter der Universitätssternwarte, ein Memorandum zur weltweiten Durchfüh-

¹³³ Siehe Kapitel 7, 345-351.

¹³⁴ Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 44 (1994), 187.

¹³⁵ Aus einem Zusammenschluss von Mitarbeitern des Militärgeographischen Instituts und Professoren des Polytechnischen Instituts in Wien wurde 1863 die Österreichische Gradmessungskommission gegründet, die sich der Messung der Erdfigur (Erdellipsoid) auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie widmete. Auf Vorschlag Preußens wurde zwei Jahre später die Mitteleuropäische Gradmessungskommission gegründet, die 1886 zur Internationalen Erdmessung erweitert wurde; vgl. TORGE, Geschichte, 2017, 38f.

rung dieser Messungen in größeren Tiefen, sowohl an Land - in Bergwerken und Tunneln - als auch unter Wasser, aus.¹³⁶ Durch die Umsetzung des Vorhabens innerhalb des Kartells und ab 1904 auch im Rahmen der Assoziation schufen sich die beteiligten Akademien eine institutionelle Basis, um am sich entwickelnden Gefüge internationaler Organisationen wie der Permanenten Kommission für Erdmessung zu partizipieren.¹³⁷ Ähnliche Ziele bewegten das Kartell bei der Errichtung eines seismischen Beobachtungsnetzes, die 1897 von Wien und Leipzig angeregt und ab 1904 im Rahmen der Assoziation weiterverfolgt wurde. Die bereits zuvor aus Anlass eines Erdbebens in Laibach/Ljubljana gegründete Wiener Erdbebenkommission griff dabei auf bestehende Infrastruktur wie Schulgebäude, Sternwarten und Universitätsinstitute zurück. Sie wählte ehrenamtliche Beobachter aus und sicherte die Finanzierung, an der sich lokale Betriebe und Bankinstitute beteiligten.¹³⁸ Neben einheitlichen Messmethoden und dem Datenaustausch zwischen den kartellierten Akademien stand auch die Frage der künftigen Stellung der in Gründung befindlichen deutschen kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung zur Diskussion: Sollte Erdbebenforschung zentral in Straßburg angesiedelt sein oder sollte sie als Vernetzung der durchführenden Institute dezentral organisiert werden?¹³⁹ Auf einem ähnlichen Organisationsprinzip beruhten die auf Vorschlag der Göttinger Gelehrtenengesellschaft vorgenommenen Forschungen zur Luftelektrizität, für die 1901 eine eigene Kommission an der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien eingerichtet wurde.¹⁴⁰ Ebenso wie bei den Untersuchungen zu Erdschwere und Erdbeben baute diese Kommission auf den Arbeiten eines Akademiemitglieds - in diesem Fall Franz Serafin Exner (1849-1926) - auf, nutzte weitgehend bereits bestehende Einrichtungen und beabsichtigte, durch möglichst breit angelegte Messungen Daten zu gewinnen.¹⁴¹

Die zweite Gruppe umfasst Projekte, für die aufgrund ihres Umfangs eine interakademische Kosten- und Arbeitsteilung erforderlich war. Obgleich oftmals mehrere Gelehrtenengesellschaften zur Finanzierung beitrugen, beschränkte sich die konkrete Bearbeitung auf einige wenige oder auch nur eine durchführende Gelehrtenengesellschaft. In vielen Fällen waren die

136 Vgl. Entwurf zu einem Programme systematischer Schweremessungen, in: Alm. 44 (1894), 192-200.

137 Vgl. Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 45 (1895), 201-211.

138 Ab 1897 wurden Erdbebenwarten u. a. in Kremsmünster (Stiftssterne), Lemberg (physikalisches Universitätsinstitut), Triest (Handels- und nautische Akademie) und Wien (Universitätssterne) aufgebaut. Die erste seismografische Messstation wurde im Staats-Oberrealgymnasium in Ljubljana errichtet; vgl. BELAR, Über Erdbebenbeobachtung, 1898, 3-4; HAMMERL/HOFMANN/KRENN, Erdbeben, 2015, 293f.; COEN, Fault Lines, 2012.

139 Vgl. Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 47 (1897), 219-224; Alm. 48 (1898), 221-229; Alm. 50 (1900), 230-232, 252-255.

140 Vgl. Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 51 (1901), 218-222.

141 Zu dem Unternehmen und dessen ablehnender Behandlung im Rahmen der Internationalen Assoziation vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 507, 525f.; MEISTER, Geschichte, 1947, 146.

Projekte bereits zuvor bei internationalen Fachkongressen vorgestellt worden, und ihre Initiatoren nutzten das Kartell und die Assoziation als Plattform zur Vernetzung. Dazu zählen u. a. die enzyklopädischen Werke zu Mathematik und Islam, die kritische Ausgabe des Versepas Mahābhārata und die Bibliothekskataloge des Mittelalters.

An dem 1895 von Felix Klein (Göttingen) initiierten Unternehmen einer *Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften* mit Einschluss ihrer Anwendungen beteiligten sich die kartellierten Gelehrtenvereinigungen durch die Finanzierung der Druckkosten und Autorenhonorare und durch die Mitwirkung einzelner Akademiemitglieder als Autoren.¹⁴² Da die Redaktion des Werks in Göttingen lag, nahmen die dafür eingesetzten Kommissionen lediglich eine berichtende und beratende Funktion ein.¹⁴³ Auch die von Wien zunächst im Kartell und 1901 in der Internationalen Assoziation beantragte *Enzyklopädie des Islam*, die bereits seit einem Jahrzehnt auf den internationalen Orientalistenkongressen diskutiert worden war, basierte auf Arbeits- und Kostenteilung zwischen den beteiligten Akademien. Während im Fall der mathematischen Enzyklopädie erst nachträglich eine französische Bearbeitung vereinbart wurde, erschien die *Enzyklopädie des Islam* zugleich in Deutsch, Englisch und Französisch.¹⁴⁴ Die vielfältige und verstreute Quellenüberlieferung des indischen Versepas Mahābhārata, dessen kritische Edition vom Prager Indologen Moriz Winternitz angeregt worden war, erforderte ebenfalls eine gemeinschaftliche Projektdurchführung und eine Bündelung der Ressourcen. Daher wurde das Projekt auch 1904 in der Assoziation beantragt und ein internationales „Überwachungskomitee“ eingesetzt.¹⁴⁵ Trotz anfänglicher Fortschritte bei der Sichtung des Materials, für die Reisen nach Indien unternommen wurden und die anglo-indische Regierung um Unterstützung ersucht wurde, konnte das Vorhaben nicht umgesetzt werden.¹⁴⁶ Das einzige Projekt, das über einen längeren Zeitraum im

142 Die deutsche Ausgabe der mathematischen Enzyklopädie erschien 1898–1938 in sechs Gesamtbänden in Leipzig.

143 Vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 296–314. Über die Probleme der Zusammenarbeit berichtet der daran beteiligte Physiker Ludwig Boltzmann: „In der Tat arbeiten Deutsche und Franzosen, Russen und Japaner in Eintracht mit. Der Ausgewählte ist nun oft ein großer Herr, der genug Geld und wenig Zeit, vielleicht auch nicht allzuviel Arbeitslust, aber desto mehr Eigensinn hat. Er muß erstens bewogen werden, daß er einen Beitrag verspricht; dann belehrt und mit allen Mitteln der Überredungskunst dazu vermocht werden, daß er den Beitrag so abfaßt, wie er in den Rahmen des Ganzen paßt und last not least, daß er sein Versprechen auch rechtzeitig hält.“ BOLTZMANN, Populäre Schriften, 1905, 406.

144 Die *Enzyklopädie des Islam* erschien von 1913 bis 1936 in vier Bänden. Eine zweite Auflage erschien 1954–2005 in Englisch und Französisch.

145 Vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 510f; vgl. auch das von Hermann Jacobi (Bonn), Heinrich Lüders (Rostock) und Moriz Winternitz (Prag) verfasste Promemoria über den Plan einer kritischen Ausgabe des Mahābhārata, in: Alm. 54 (1904), 267–278.

146 Vgl. Bericht über die Generalversammlung der Internationalen Assoziation der Akademien, in: Alm. 60 (1910), 259f. Das 1919 gegründete Bhankarkar Oriental Research Institute in Pune (Indien) übernahm die Durchführung, sodass 1933–1972 eine Gesamtedition des Mahābhārata in 19 Bänden erschien.

Rahmen des Kartells bearbeitet wurde, war die Edition mittelalterlicher Bibliothekskataloge, die 1897 von der Wiener Akademie der Wissenschaften begonnen worden war. Aufgrund der Fülle des Materials beschloss diese 1906 nach einer Absprache innerhalb des Kartells, sich auf Österreich zu beschränken, während München unter finanzieller Beteiligung der anderen kartellierten Akademien die Bearbeitung der deutschen Kataloge übernahm.¹⁴⁷

Die dritte Gruppe bilden Projekte, deren Akkreditierung durch das Kartell oder die Assoziation als Türöffner für staatliche Unterstützung diente, wobei die Akademie hauptsächlich eine organisatorische Mittlerfunktion übernahm. Die Förderung durch Regierungsstellen konnte einerseits die Zusage finanzieller Ressourcen und andererseits den Ausbau künftiger interakademischer Forschungseinrichtungen bedeuten. Dazu zählten u. a. das Katalogunternehmen der Royal Society in London, die Vergabe des Buitenzorg-Stipendiums und die länderübergreifende Organisation von Instituten für Hirnforschung.

So konnten die kartellierten Akademien für die Realisierung des *International Catalogue of Scientific Literature* staatliche Subventionen erreichen. Die Wiener Hofbibliothek diente als Regionalbüro für die Sammlung und Klassifizierung der österreichischen naturwissenschaftlichen Literatur und übermittelte bis 1915 bibliografische Beiträge nach London.¹⁴⁸ Dem Beispiel des kurz zuvor eingerichteten niederländischen Buitenzorg-Fonds folgend, regten 1894 die beiden Botaniker Karl von Goebel (1855-1932, München) und Julius von Wiesner (1838-1916, Wien) an, dass das Kartell die jährliche Entsendung deutscher und österreichischer Forscher zu Studienzwecken an den Botanischen Garten in Buitenzorg (Java, Niederländisch-Indien) finanzieren solle. Da die Schaffung eines gemeinsamen Fonds nicht möglich war, wurden Abkommen mit dem deutschen Reichskolonialamt sowie mit dem Unterrichtsministerium in Wien getroffen, die eine Kostenbeteiligung vorsahen. Durch die Einrichtung des Buitenzorg-Stipendiums, das auf österreichischer Seite - wie beim Katalogunternehmen der Royal Society - durch Mittel des Ministeriums und der Treitl-Erbschaft gedeckt wurde, konnte jedes dritte Jahr (zuletzt 1912) ein Botaniker eine Forschungsreise nach Indo-

147 Vgl. das Memorandum über die Herausgabe mittelalterlicher Bibliothekskataloge von Emil von Ottenthal, in: Alm. 57 (1907), 275-283. Für den österreichischen Raum erschienen von 1915 bis 1971 fünf Bände, in Deutschland von 1918 bis 2009 neun Teilbände, die vor allem den süddeutschen Raum behandeln.

148 Der *International Catalogue of Scientific Literature*, dessen Material von 29 Regionalbüros weltweit geliefert wurde, erschien von 1902 bis 1921 jährlich in 17 nach Fachbereichen gegliederten Bänden; vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 290-295; FOX, Science, 2016, 29f.; MAUTHE/GASTGEBER, Die Direktion, 1999, 27.

nesien unternehmen.¹⁴⁹ Ein anderes Ziel verfolgte die 1902 im Anschluss an die erste Tagung der Assoziation an der Wiener Akademie der Wissenschaften eingesetzte Kommission für Gehirnforschung. Laut einem Vorschlag des Neurologen Wilhelm His (Leipzig) sollte in jedem Mitgliedsland ein Zentralinstitut für Hirnforschung geschaffen werden.¹⁵⁰ In Wien bestand bereits ein Institut für Anatomie und Physiologie des Zentralnervensystems (später Neurologisches Institut), das der Mediziner kM I Heinrich Obersteiner (1847-1922) ab 1882 aus privaten Mitteln an der Universität Wien aufgebaut hatte. Dieser nutzte nun die Möglichkeit, sein Institut durch die Assoziation als k. k. Österreichisches Interakademisches Zentralinstitut für Hirnforschung akkreditieren zu lassen.¹⁵¹ Die Akademie ermöglichte es dem Institut damit, an einem länderübergreifenden Netzwerk neu gegründeter fachspezifischer Einrichtungen (z. B. in Amsterdam, Madrid, Philadelphia, Zürich) zu partizipieren.

Der Erste Weltkrieg führte zu einem unvermittelten Ende dieser internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Von den insgesamt 31 Unternehmen, die im Rahmen der zuletzt 24 Mitgliedsakademien zählenden Assoziation betrieben wurden, waren bis 1914 nur wenige abgeschlossen.¹⁵² Weitergeführt wurde während der Kriegsjahre unter Beteiligung der Wiener Akademie der Wissenschaften lediglich die *Enzyklopädie des Islam*, deren Redaktionssitz sich in den neutralen und nicht besetzten Niederlanden befand. Auslöser für den Zerfall der Assoziation war das Manifest „An die Kulturwelt!“, das im Oktober 1914 von 93 deutschen Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern unterzeichnet worden war, um Vorwürfen gegen das Deutsche Reich wegen der Gräueltaten seiner Truppen im besetzten Belgien entgegenzutreten.¹⁵³ Unter den Unterzeichnern waren namhafte deutsche Akademiemitglieder, die sich in der Assoziation engagiert hatten. Die französischen Akademien reagierten auf das Manifest mit einem Ausschluss dieser Mitglieder als kM A aus ihren Reihen. Da Berlin als Veranstaltungsort für die nächste Generalversammlung der Assoziation im Jahr 1916

149 Vgl. Verband wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 46 (1896), 210; Alm. 47 (1897), 218; Alm. 50 (1900), 241f. u. Alm. 61 (1911), 296-300.

150 Vgl. Bericht der Internationalen Assoziation der Akademien, in: Alm. 54 (1904) 262-264; PEIFFER, Hirnforschung, 2004, 124.

151 Vgl. BERNHEIMER, 125 Jahre Klinisches Institut, 2008, 583f.; OBERSTEINER, Rückschau, 1919, 557-572.

152 Vgl. SCHROEDER-GUDEHUS, Akademie, 1999, 179f. Die 31 Projekte umfassten elf geisteswissenschaftliche und 19 naturwissenschaftliche Projekte und mit der Edition der Werke von Gottfried Wilhelm Leibniz ein interdisziplinäres Unternehmen; vgl. GRAU, Wissenschaftsakademien, 1994, 32.

153 Dieses Manifest stand im Zeichen der Kriegseuphorie zu Beginn des Ersten Weltkrieges, die auch die Universitäten erfasste. Die Mehrheit der Wissenschaftler befürwortete die deutsche Kriegspolitik. Unter den 93 Wissenschaftlern, die das Manifest unterzeichnet hatten, befanden sich u. a. Max Planck, Adolf von Harnack und Fritz Haber. Zu dem Manifest und den Reaktionen in Frankreich und der angloamerikanischen Welt; vgl. UNGERN-STERNBERG/UNGERN-STERNBERG, Aufruf, 2013.

vorgesehen war und deshalb die Geschäfte der Assoziation führte, wurde ein Wechsel des Vorsitzes an Amsterdam vorgeschlagen, was aber von Paris abgelehnt wurde. Dies hatte die Einstellung der Kooperation zur Folge.¹⁵⁴ Obwohl keine wM der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien das Manifest unterzeichnet hatten, wurde bei der Versammlung des Kartells 1915 beschlossen, geschlossen nicht auf die Vorwürfe zu reagieren und zwischen Einzelpersonen und Assoziationen zu differenzieren.¹⁵⁵ Die internationale Zusammenarbeit der Akademie der Wissenschaften in Wien blieb in der Zeit des Ersten Weltkriegs und in der Zwischenkriegszeit auf den engen Kreis der deutschen Akademien beschränkt.¹⁵⁶ Die im Rahmen des Kartells durchgeführten Unternehmungen wie die Edition der Bibliothekskataloge des Mittelalters und die *Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften* wurden nach 1918 fortgesetzt.

6.5 Resümee

Die Gründung des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften und der Internationalen Assoziation bot den beteiligten Akademien die Chance, erstmals große Forschungsunternehmen gemeinschaftlich in Angriff zu nehmen. Solche waren auf den seit den 1870er Jahren in zahlreichen Disziplinen veranstalteten internationalen Fachkongressen immer wieder diskutiert worden, konnten jedoch aufgrund ihres Umfangs und der hohen Kosten oftmals nicht realisiert werden.¹⁵⁷ Bis dahin hatte keinerlei institutionelle Beziehung zwischen den Akademien bestanden; nun erkannten sie, dass Handlungsbedarf bestand, wenn es darum ging, von den zunehmend für internationale Unternehmen bereitgestellten Mitteln zu profitieren.

Eine Kooperation auf Augenhöhe mit ausländischen Gelehrtengeellschaften bot die Möglichkeit, sich neu zu positionieren und Bündnispartner zu finden, ohne dabei den eigenen Status aufzugeben. Mit der Gründung des Kartells beabsichtigten Hartel und Suess keine exklusive Anlehnung an die deutsche Forschungslandschaft, sondern sie sahen darin einen ersten Schritt zu einer Internationalisierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Akademien. Laut Hartel sollte damit der sonst „zur Theilnahmslosigkeit verurteilt[en]“ Gelehrtengeellschaft der Status gesichert werden, der ihr gebührte.¹⁵⁸ Eine Einbindung der Gelehrtengeellschaften von Budapest, Prag, Krakau und Agram/Zagreb hätte eine Stärkung der Position Österreich-Ungarns innerhalb des Kartells bedeutet und eine Zu-

154 Vgl. GIERL, Geschichte, 2004, 548–552.

155 Vgl. Verband deutscher wissenschaftlicher Körperschaften, in: Alm. 65 (1915), 296–306.

156 Siehe Kapitel 11, 537–541 u. Kapitel 12, 537–541.

157 Vgl. SCHROEDER-GUDEHUS, Les congrès, 1990; SCHROEDER-GUDEHUS, Division, 1982.

158 HARTEL, Denkschrift, 1893, 186.

sammenarbeit mit diesen ermöglicht.¹⁵⁹ Während die internationale Zusammenarbeit zwischen den Akademien durch den Ersten Weltkrieg endete und in Form anderer Organisationen neu gestaltet wurde,¹⁶⁰ blieben die von dieser Entwicklung ausgeschlossenen Akademien der ehemaligen Mittelmächte auf die Zusammenarbeit im Kartell beschränkt.

Die Internationalisierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit brachte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien drei wesentliche Vorteile: Erstens gewann sie durch eine gemeinschaftliche Projektdurchführung gegenüber anderen Institutionen in der nationalen und internationalen Wissenschaftslandschaft an Bedeutung und Einfluss. Zweitens konnte sie zur Etablierung und Verbreitung noch neuer Forschungsfelder, in denen einzelne ihrer Mitglieder führend tätig waren, beitragen. Drittens konnte die Akademie zusätzlich zu ihrer beschränkten staatlichen Dotation personelle, institutionelle und finanzielle Ressourcen für ihre Projekte erschließen. Dies hatte konkrete Auswirkungen auf die Zahl der permanenten Forschungskommissionen und die Wahl auswärtiger Mitglieder, die vermehrt aus den Reihen der kartellierten und assoziierten Akademien kamen. Möglich wurde die rege Beteiligung bei den internationalen Unternehmungen erst durch große Stiftungen, die der Gelehrtenengesellschaft ab Mitte der 1890er Jahre durch private Förderer und zum Teil auch Mitglieder vermacht wurden, wie das folgende Kapitel zeigt.

159 Eine Ausnahme stellte die Grabungsexpedition nach Ägypten 1910 dar, für die die Wiener, Prager, Krakauer und Budapester Akademien eine Kooperation bildeten; siehe Kapitel 7, 294-298.

160 Siehe Kapitel 11, 538f.